

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 1. Seite 0,50 Gulden, 2. Seite
0,30 Gulden, 3. Seite 0,20 Gulden, 4. Seite 0,15 Gulden,
Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 167

Sonnabend, den 19. Juli 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Englisch-französischer Gegensatz in London.

Die Frage der Sanktionen bei deutscher Nichterfüllung.

Die Verhandlungen in London drehen sich zurzeit um die Frage, was geschehen soll, wenn eine Nichterfüllung Deutschlands des Dawes-Abkommens vorliegt. Bei den Kommissionsverhandlungen wurde ein Ergänzungsantrag zum Versailles-Vertrag vorgelegt, in welchem es heißt:

1. Wenn die Reparationskommission aufgefordert wird, über eine Verletzung Deutschlands bei der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu entscheiden, so soll ein amerikanischer Bürger an der Debatte teilnehmen und Stimmrecht besitzen, solange die Vereinigten Staaten nicht offiziell in der Reparationskommission vertreten sind. Dieser amerikanische Bürger soll durch einstimmige Entscheidung der Reparationskommission innerhalb von 30 Tagen nach Annahme dieser Aenderung ernannt werden. Falls die Reparationskommission zu keinem einstimmigen Beschluß kommt, so soll seine Ernennung dem Präsidenten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag anvertraut werden. Die Ernennung des amerikanischen Bürgers soll auf fünf Jahre erfolgen und erneuert werden können. Im Falle einer Vakanz soll die Erneuerung seines Nachfolgers ebenso vollzogen werden.

2. Falls die Reparationskommission kraft dieses Rechts eine Verletzung Deutschlands feststellt, sollen die interessierten Regierungen unverzüglich in Beratungen eintreten, um die „promptesten und effektivsten“ Sanktionen zu ergreifen. Diese Sanktionen sollen die baldige Beendigung der deutschen Verträge und die Rückkehr zu der normalen Ausführung des Dawes-Vertrages sicherstellen und sowohl die Interessen der Geldgeber wie die Interessen der zu Reparationszahlungen berechtigten Alliierten sichern.

Hiergegen legte der englische Schatzkanzler Snowden eine englische Fassung vor, der die Einfügung eines neuen Paragraphen 17a vorschlägt. Der englische Vorschlag deckt sich im ersten Teil in der Hauptsache mit dem französischen Vorschlag. Dann heißt es weiter:

„Wenn die Reparationskommission einen deutschen Verstoß feststellt, so werden die beteiligten Regierungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung für ihre eigenen Interessen und für die Interessen der Personen, die gemäß diesem Plane Geld hergegeben haben, sofort über die Maßnahmen beraten, durch die sie sich und die Geldgeber schützen können.“

2. In den § 18 der Anlage 2 zu Teil 8 werden folgende Worte eingefügt: Es sollen keine Maßnahmen ergriffen werden, die eine Einmischung in die wirtschaftliche und fiskalische Einheit Deutschlands bedeuten, noch irgendwelche deutschen Gebiete innerhalb der in Artikel 428-432 des gegenwärtigen Vertrages festgesetzten Gebiete befreit werden, bevor der Generalagent für Reparationen und der Leiter für ausländische Schuldverschreibungen zusammen berichtet haben, daß Deutschland offensichtlich seine Verpflichtungen nach dem Plan der Sachverständigen oder nach diesem Teil des gegenwärtigen Vertrages nicht erfüllt hat und bevor eine solcher Verstoß nicht auch von der Reparationskommission festgestellt wird.“

Eine englische Stimme zur Lage.

Das englische angesehenste liberale Organ „Manchester Guardian“ behandelt in einem Leitartikel die Lage wie folgt: „Der Grundlag, den die Sachverständigen festgelegt haben, besteht darin, daß man Deutschland ein wirksames Motiv geben müsse, im eigenen Interesse den Plan nicht anzuwenden, sondern in gutem Glauben auszuführen. Dieser Grundlag kann nur dann wirksam werden, wenn Deutschland irgendeine Garantie dafür erhält, daß es außer den Sanktionen, die über den Friedensvertrag hinausgehen, auch in vollem Umfange des Vorteiles des Dawes-Planes teilhaftig werde.“

Wie die Dinge sich neuerdings entwickelt hätten, sei es wahrscheinlich, daß Deutschland nur die Schattenseiten empfinden werde, während die Vorteile von der Reparationskommission unter Schloß und Riegel gehalten würden. Es sei nichts von der Anregung geblieben, daß eine Körperschaft mit schiedsrichterlicher Befugnis entscheiden soll, ob Frankreich nicht nur auf dem Papier, sondern auch in Wirklichkeit seinen wirtschaftlichen Druck auf das Ruhrgebiet ausüben habe. Man höre nichts mehr von einem bestimmten Datum, an dem die militärische Räumung beendet werden soll und nichts mehr von einer genauen Umfriedung dessen, was man unter Abbau des wirtschaftlichen Regimes versteht. Demgegenüber beharrt man aber, daß die Reparationskommission sehr genau bestimmt hat, was Deutschland alles vollbringen müsse, bevor der Abbau des wirtschaftlichen Regimes, der völlig unbestimmt gelassen werde, überhaupt in Betracht gezogen werden kann. Ebenso hört man nichts davon, daß diese Frage mit Deutschland erörtert werden soll. Wenn wirklich der Wunsch besteht, daß Deutschlands lokale Mitarbeit bei der Anwendung des Dawes-Planes zu gewinnen, so wäre dies das natürlichste Verfahren. Wie könnte man sich anders als durch eine offene Ansprache davon vergewissern, daß Deutschlands Zustimmung zum Dawes-Plan, die von ganzem Herzen gegeben wurde, auch so gemeint wird, wie sie gemeint sein muß, wenn der Plan durchgeführt werden soll, und daß es nicht eine Zustimmung ist, die erzwungen worden ist als Konzession, die man aus Angst vor überlegener Stärke macht?

Man kann sich wohl vorstellen, daß in diesen Fragen eine gewisse Reihenfolge herrschen muß, und daß die Unterhaltungen von Chequers durch förmliche Unterhaltungen mit Deutschlands Gläubigern fortgesetzt werden müssen. Aber das Programm der Londoner Konferenz geht weit darüber hinaus. Die Konferenz ist im Begriff, einen eingehenden Plan für die Anwendung des Dawes-Planes auszuarbeiten. Wenn die Konferenz ihre Arbeiten beendet hat, wird sie dann in der Lage sein, Deutschland einen neuen Vertragstext anzubieten, wie seinerzeit in Versailles zur Unterschrift oder zur Ablehnung? Ist das wirklich die Absicht, die verfolgt wird? Sind wir wirklich im Begriff, dem Beispiel von 1919 zu folgen und uns nochmals mit Frankreich in einer wilden Jagd nach einem goldenen Phantom zu verbinden? Deutschland ist auf den Dawes-Plan vorbereitet, denn es versteht darunter den Dawes-Plan und nicht eine gewisse Verfeinerung des Planes. Der Dawes-Plan ist aufgebaut auf der gutwilligen Zustimmung beider Parteien. Welche Schritte werden jetzt unternommen werden, um diese wesentlichen Bedingungen zu erfüllen?

Der gestrige Konferenztag.

Wie Reuter meldet, nahm die Konferenz ihre Arbeiten gestern früh programmäßig auf. Zu gleicher Zeit begannen Unterhandlungen zwischen dem englischen, französischen und belgischen Premierminister, sowie mit dem Chef der italienischen Delegation, die sich zwei Stunden hinzogen. Die 2. Kommission, deren Präsident der Kolonialsekretär Thomas ist, sollte heute vormittag um 11 Uhr im Foreign Office zusammentreten. Die Sitzung wurde jedoch abgeblasst, da Thomas im Unterhause eine Erklärung über die Vertretung der Dominions auf der Konferenz abzugeben hatte. Diese Kommission wird daher erst später zusammentreten. Die 3. Kommission, die sich mit der Verteilung der deutschen Zahlungen zu beschäftigen hat, versammelte sich um 10 Uhr vormittags; sie dürfte ihren Abschlußbericht wohl zuerst fertigstellen. Die 1. Kommission, die sich u. a. mit der Frage des möglichen Rückfalls durch Deutschland zu beschäftigen hat, ist nachmittags zusammentreten. Das Wochenende wird wohl eine Ruhepause in den Arbeiten der Konferenz sehen.

Internationale und Londoner Konferenz.

Beschluß des IGB. und der IZJ.

Am 14. Juli 1924 fand in Amsterdam eine gemeinsame Beratung des Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam) und des Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (London) statt. An ihr nahmen teil: als Vertreter des IGB. Purcell (England, Vorsitzender), Jouhaux (Frankreich), Mertens (Belgien), Leipart (Deutschland) und die Sekretäre Dubegest, Sassenbach und Brown; als Vertreter der IZJ. Bell (England), Blum (Frankreich), Vandervelde (Belgien), de Broedère (Belgien), Hermann Müller (Deutschland), Bliegen (Holland) und der Sekretär Adler.

Zur Beratung standen die mit dem Reparationsproblem zusammenhängenden Fragen, insbesondere das Sachverständigengutachten, die bevorstehende Londoner Regierungskonferenz und die Verteidigung des Achtstundentages. Nach eingehender Diskussion, die allen Anwesenden Gelegenheit zum Meinungsaustausch bot, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Konferenz verzichtet in diesem Moment darauf, das ganze Problem der ökonomischen und politischen Schwierigkeiten, in die der Weltkrieg die Menschheit gestürzt hat, darzulegen. Dies ist in den Beschlüssen der Konferenzen von Amsterdam im April 1921, des Kongresses im Haag im Dezember 1922 und des Kongresses in Hamburg im Mai 1923 eingehend geschehen. Die Konferenz erinnert heute noch daran, daß schon auf Grund der Beschlüsse der Frankfurter Fünfländer-Konferenz im März 1922 sich folgende Forderungen ergaben:

1. Die endgültige Festsetzung der von Deutschland noch geschuldeten Summe auf einen Betrag, der in seinem Gegenwartswert den wirklichen Betrag der materiellen Reparation darstellt.

2. Die Festsetzung eines Zahlungsplanes, der mit Hilfe internationaler Kreditoperationen so bald wie möglich Deutschland von seiner Schuld befreit und alsbald den Gläubigern die zur Reparation notwendigen Summen zur Verfügung stellt.

3. Der Abschluß von Vereinbarungen zwischen den alliierten Regierungen, die es ermöglichen, für die eigentlichen Wiedergutmachungen die Gesamtsumme der erwähnten Zahlungen zu verwenden. Das steht bei den alliierten Mächten und den Vereinigten Staaten von Amerika voran:

a) Verzicht auf die Forderungen an Deutschland, soweit sie Militärpersonen betreffen;

b) allgemeine Annulierung ihrer gegenseitigen Forderungen.

Eine Vollziehung wird nicht stattfinden, bis alle Ausschüsse ihre Arbeiten beendet haben. Es wird berichtet, daß heute nachmittag die allgemeine Stimmung bei den Verhandlungen gut war.

Die Völkerbundfrage.

Polnische Treibereien gegen Deutschland.

Die Tatsache des fast einheitlichen Protestes der polnischen Presse gegen das Zureden des britischen Völkerbundesdelegierten Lord Parmoor an Deutschland, doch endlich dem Völkerbund beizutreten, verdient einige Beachtung. Das Frankreich des Vinkblochs erhebt keinen Einspruch, der schiedliche Außenminister Benesch hat sich wiederholt, und zumal seit dem Kurswechsel in Frankreich, für den Beitritt Deutschlands ausgesprochen. Und Benesch ist die kleine Entente. Nirgendwo auf weiter Flur ertönt eine Regierungsstimme in anderem Sinn — nur die polnische Presse meldet sich, und aus ihr sprechen gewiß „höhere“ Leute als nur die Artikelschreiber. Man nimmt Lord Parmoor's Hinweis darauf, daß Deutschland im Völkerbund auch für den Schutz der deutschen Minderheiten im Ausland allerhand erreichen könnte, zum Vorwand des Protestes und übersteht dabei, daß man damit nur sein schlechtes Gewissen in der Frage des feierlich gelobten und vereinbarten Minderheitenschutzes verrät.

Zu dem Warschauer Presselärm gesellt sich nun auch der polnische Kollege Lord Parmoor's, nämlich der polnische Völkerbundesdelegierte Graf Skrzynski. Er hat, wie das „Berliner Tagblatt“ berichtet, in einem Interview für den Krakauer „Gazet“ (Die Zeit) rundheraus erklärt, Deutschland dürfe zwar — von Polen aus — in den Völkerbund hinein, aber es dürfe nicht einen ständigen Sitz im Völkerbund erhalten. Dagegen scheint der Herr Graf in seiner Bescheidenheit für Polen die Stelle in der Leitung des Völkerbundes verlangt zu haben. Daß doch Herr Skrzynski nicht die Zückerlichkeit fühlt, für Polen zu verlangen, was man Deutschland glaubt versagen zu können.

Faschistische Vorbeuge. In Rom wurde das faschistische Blatt „Impero“ beschlagnahmt, weil es zur Verhöhnung der gegnerischen Parteien und zur Beilegung einer Reihe von hervorragenden Zeitungsverlegern aufforderte. Unter den fraglichen Persönlichkeiten befinden sich u. a. der Herausgeber der „Corriera de la Sera“ und „Corriera della Stampa“.

Die Konferenz stellt fest, daß der Plan der Sachverständigen zwar gewisse Anstöße zur Lösung des Problems im Sinne der ersten beiden Forderungen enthält, daß er aber bezüglich des dritten Punktes verfehlt. Sie stellt fest, daß der Plan der Sachverständigen das Reparationsproblem in der Weise zu lösen sucht, daß er der deutschen Arbeiterklasse verhältnismäßig ungleich schwerere Lasten auferlegt als den kapitalistischen Klassen Deutschlands und die deutsche Reichs-Eisenbahnverwaltung kapitalistischen Einflüssen des Auslandes aussetzt.

Sie erklärt daher, daß es aus diesem Grunde unmöglich ist, diese Lösung als eine den Forderungen der gewerkschaftlichen und der sozialistischen Internationale entsprechende anzusehen.

Indes, trotz aller Mängel und Fehler des Sachverständigengutachtens würde ein Scheitern der gegenwärtigen Aktion nichts Besseres an seine Stelle setzen, sondern im Gegenteil die Krise Europas auf das schlimmste verschärfen. Unter diesen Umständen ist die Durchführung des Sachverständigenplanes heute die einzige unmittelbar mögliche Lösung.

Die beteiligten Regierungen haben sich übrigens bereits über die uneingeschränkte Annahme des Sachverständigengutachtens geeinigt, die die Aufhebung der wirtschaftlichen Besetzung der Ruhr einschließt (Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg), sobald die im Sachverständigengutachten festgesetzten Bedingungen erfüllt sein werden, mit sich bringt.

Andererseits müßte jeder Versuch, die militärische Okkupation länger aufrechtzuerhalten als die ökonomische, zur Folge haben, daß:

1. der Zustand der Wirrnis und der Unsicherheit, der die Wiederherstellung des Friedens und den Wiederaufbau Europas verhindert, weiter bestehen bliebe;

2. die Durchführung des Planes der Sachverständigen in Gefahr geriete, indem das Vertrauen, das diese selbst für seinen Erfolg als unbedingt notwendig erachten, erschüttert würde.

Daher fordert die Konferenz die Aufhebung der militärischen Besetzung der oben bezeichneten Gebiete, gleichzeitig mit der Aufhebung der ökonomischen.

Sie fordert auch, daß Deutschland von der Konferenz in London eingeladen werde, so daß endlich an Stelle des Systems des Nichts das System der Verhandlungen gleichberechtigter Völker tritt.

Die Konferenz betont die Notwendigkeit der unverzüglichen Ratifikation des Abkommens von Washington über den Achtstundentag in allen Ländern. Sie nimmt zur Kenntnis, daß der Sachverständigenplan seinen Zweck nicht erreicht.

Legitimationszwang für Wüstenromantik. Die Regelung des Grundbesitzes in Palästina und die fortschreitenden Fernvermessungsarbeiten, andererseits die räuberischen Ueberfälle auf Reisende und Ansiedlungen durch nomadisierende Beduinen haben die Regierung in Palästina vor die zwingende Notwendigkeit der Regelung des Romanoweiens gestellt. Die nomadisierenden Beduinenstämme betrachten den Boden als gemeinsames Eigentum aller, und wo sie ihre Zelte aufschlagen, da weiden ihre Tiere, da säen und ernten sie, dabei werden in der Umgegend Pferde, Kamele und Weiber gehalten. Die in manchen Ländern Europas auch heute noch ungelöste Frage der Sonderzögner hat ein schwacher Adhäsions der Beduinenrace gegenüber, denn die Stämme sind zerstreut und können fanatisch an ihren Traditionen. Sie sind nirgends konzentriert, können weder gezücht noch irgend wie unter die gesetzliche Disziplin gebracht werden. Die arabischen Araber und grundbesitzenden Scheichs und Effendis selbst sind es, welche die Zübrung des Landes von der „alten Romantik“ der Beduinenstämme bei der Regierung abheben. Die Aktion der Regierung hat bereits mit einer starken Vermehrung der palästinschen Gendarmerie und Aufstellung von Kamelexpeditionen begonnen. Man kann unmittelbar die Beduinen sofort anfüllen machen, doch werden sie sich nur bestimmte Gebiete im Südosten des Landes beschränken. Jeder erwachsene Beduine bekommt eine Legitimation, die er bei Gendarmen vorzeigen muß. Man nimmt an, daß diese Regelung bei den unbotmäßigen Beduinen besonders in der letzten Zeit nicht ganz klar ablaufen dürfte, jedenfalls geht in Palästina ein Stück Romantik des alten Orient verloren.

Die Währungsfrage vor dem Untersuchungsausschuß.

Um die Prüfung der Beschuldigungen, die der frühere Senator Jewelowski gegen die Regierung erhoben hat, baldmöglichst zu Ende zu bringen, nahm der Untersuchungsausschuß gestern seine Tätigkeit wieder auf, obwohl das Parlament und die übrigen Ausschüsse noch Ferienruhe haben. Die Verhandlungen über den Korruptionsfonds der „Die Danzig“ sind zu einem gewissen Abschluß gekommen, so daß sich der Untersuchungsausschuß einer neuen, der Aufklärung bedürftigen Angelegenheit zuwenden konnte.

In der gestrigen Sitzung stand deshalb der Währungskredit zur Verhandlung. Jewelowski hat bekanntlich gegen den Senator Dr. Volkman den Vorwurf erhoben, daß er der zukünftigen Stelle über die Art des Währungskredit nicht die notwendige Aufklärung gegeben habe; die Öffentlichkeit sei getäuscht worden. Ueberall sei man der Meinung gewesen, daß Danzig von der Bank von England einen Bar-Kredit erhalten habe, während in Wirklichkeit ein Garantiekredit eingeräumt worden ist.

Senator Dr. Volkman hatte Gelegenheit, sich gestern im Untersuchungsausschuß auf diesen Vorwurf zu äußern. Er erklärte, daß Jewelowski in seinen Zeugnisaussagen die Behauptungen des Abwehrartikels stark einschränke und nicht behaupte, daß er getäuscht worden sei, sondern sich selbst getäuscht habe. Weder von Jewelowski noch von irgend einem anderen Senator sei er (Zeuge) über die Art des Währungskredit befragt worden. Niemand habe Jewelowski gefragt, ob es sich um einen Bar- oder Garantiekredit handle. Er habe nur eine Frage in dieser Angelegenheit an ihn gerichtet, und zwar die, wieviel Zinsen für den Kredit zu zahlen seien. Es könne deshalb in der Frage des Währungskredit von einer Täuschung der Öffentlichkeit nicht die Rede sein. Aber selbst wenn an ihn die Frage gerichtet worden wäre, handelt es sich bei dem Währungskredit um einen Mißkredit oder einen Garantiekredit, so würde die Antwort von dem Zeitpunkt, an dem sie gestellt worden wäre, beeinflusst gewesen sein.

In der Zeit vom 24. September bis 29. Oktober 1923 sei er (Zeuge) in London gewesen, um wegen Währungskredit zu verhandeln. Die Verhandlungen wären absolut vertrieben. Er sei gekommen und hätten zu einem zufriedenstellenden Abschluß geführt. Unbequem sei ihm gewesen, daß verschiedene Verschwiegenheit gemacht werden sollte. Auf seine Entdeckung, daß zum mindesten dem Senat und dem Volkstag doch etwas über die Verhandlungen mitgeteilt werden müsse, sei der Gouverneur der Bank von England sehr erstaunt gewesen. Der Gouverneur habe sich schließlich damit einverstanden erklärt, daß dem Senat Mitteilung davon gemacht werden könne, habe aber sofort wieder Bedenken gehabt, als er hörte, daß der Danziger Senat aus 22 Personen besteht. Man habe sich schließlich auf eine Formel geeinigt, die der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden könne. Darin wird lediglich mitgeteilt, daß die Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen. Wenn er in dieser Zeit befragt hätte, hätte Zeuge nichts anderes antworten können. Die feste Basis des Gouverneurs der Bank von England, der Bank von Danzig einen Währungskredit zu geben, und die Versicherung des innigen Zusammenarbeitens beider Banken sind das Ergebnis der Londoner Verhandlungen gewesen. Nicht die Frage ob Bar- oder Garantiekredit sei Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Sondern die Sicherung der Rate. Die näheren Bedingungen sollten dann zwischen dem Gouverneur der Bank von England und dem Direktor der Bank von Danzig getroffen werden. Dr. Meißner habe dann auch die weiteren Verhandlungen mit einem befriedigenden Ergebnis geführt. Von dem Ergebnis der Verhandlungen sei die Öffentlichkeit informiert worden. Dr. Volkman erklärte weiter, daß die Diskussion an Notenbanken in der Regel durch einen Garantiekredit erfolge. Zeuge habe auch versucht, sowohl bei der Bank von England, als auch bei anderen englischen Notenbanken einen Bar-Kredit für den Staat und die Danziger Wirtschaft zu erhalten, habe jedoch keinen Erfolg gehabt. Der Garantiekredit biete der Bank von Danzig die unbedingte Gewähr, daß alle im Umlauf befindlichen Noten der Bank von Danzig jederzeit sofort eingelöst werden können. Ein Kredit in Währungsmünze sei aber kein Währungskredit. Daß Danzig in der Währungsfrage den richtigen Weg gegangen sei, beweise auch die Tatsache, daß auch andere Länder, insbesondere Herr Schacht, seinen (des Zeugen) Zweifeln gefolgt seien. An dem gleichen Zimmer und mit den gleichen Personen, in dem er (Zeuge) bei der Bank von England über den Währungskredit verhandelt habe, habe auch Herr Schacht ein gleiches Abkommen für die deutsche Goldnotenbank getroffen.

Ungenehme Fragen.

Es begann alsdann die Fragestunde, die vom Abg. Gen. Rahn eröffnet wurde. Er wünschte nähere Mitteilung über die zwischen der Bank von England und der Bank von Danzig getroffenen Vereinbarungen, ferner darüber, wie die Bank von Danzig den ihr eingeräumten Kredit realisieren könne. Wenn im Falle einer Katastrophe nur Devisen bei der Bank von England diskontiert werden könnten, sei der Währungskredit wertlos. Es wäre deshalb nicht zu verstehen, daß dieser wichtige Hebelrecht des Freistaates an Polen preisgegeben worden sind. Zeuge Dr. Volkman lehnte die Beantwortung dieser Frage ab; er sei nicht berechtigt, über die Geheimab-

machungen zwischen der Bank von England und der Bank von Danzig auszusagen. Mit harter Betonung erklärte er auch, daß er keine Hebelrechte an Polen preisgegeben habe. Gen. Rahn machte dann den Zeugen darauf aufmerksam, daß sein Hinweis auf Dr. Schacht wohl nicht ganz zutreffend sei. Der Aufbau der deutschen Goldnotenbank werde auf ganz anderer Basis erfolgen. Ein ähnliches Abkommen sei wohl für die Goldkreditbank abgeschlossen worden, aber diese Bank sei keine Währungsbank, sondern diene in der Hauptsache dem Kreditbedürfnis der Wirtschaft.

Abg. Gen. Dr. Kamnitzer richtete an den Zeugen die Frage, ob es Tatsache sei, daß er in der Sitzung eines Ausschusses, an der auch Bankdirektoren teilnahmen, gesagt habe: „Meine Herren! Sagen Sie der Öffentlichkeit nichts davon, daß es sich um einen Kreditkredit handelt.“ Zeuge erklärte, daß das unzutreffend sei. Abg. Dr. Kamnitzer stellte nun die Frage, wie sich auf Grund der Vereinbarungen die Hilfe für die Bank von Danzig stellen werde, im Falle der panikartigen Einbringung der Noten. Der Vorsitzende, Abg. Kurkowski, wollte diese Frage nicht zulassen. Der deutschnational Abg. Bürgerle leistete dabei dem Vorsitzenden Sekundantendienst, was den Abg. Dr. Kamnitzer zu der Bemerkung veranlaßte, daß es deutschnationaler Taktik ist, die Beantwortung unbequemer Fragen zu verhindern. Er zog deshalb die Frage zurück und erklärte, daß die Nichterledigung dieser Frage gewisse Rückschlüsse zulasse. Als der Senatsvertreter, Regierungsrat Dr. Draeger, polemisch werden wollte, wurde ihm vom Vorsitzenden kurzerhand das Wort abgeschnitten. Auf die weitere Frage des Gen. Dr. Kamnitzer, was Zeuge auf die Jewelowskische Frage nach der Zinszahlung geantwortet habe, erklärte Senator Volkman, daß er geantwortet habe, darüber dürfe er nicht reden.

Um den unangenehmen Eindruck der Nichtbeantwortung der sozialdemokratischen Anfragen über die Art der Hilfe durch die Bank von England, wenn Danzigs Notenbank in Verdrängnis gerät, zu vermindern, erklärte Senator Volkman, daß die Bank von Danzig einen uneingeschränkten Kredit in Höhe von 200.000 englischen Pfund, gleich 5 Millionen Gulden, bei der Bank von England besitze. Im Falle einer Katastrophe könne die Bank von Danzig bis zum Höchstbetrage dieser Summe sich auf die Bank von England und ausstellen und sei so jeder Katastrophe gewachsen. Dr. Volkman erklärte weiter, daß zu Unrecht gegen ihn der Vorwurf der Währungsabgabe erhoben worden sei. Er behalte sich vor, bei Gelegenheit die Namen der Währungssachverständigen zu nennen. Der deutschnational Abg. Dr. Humke wollte nun gern aus dem Munde Dr. Volkmanns hören, daß Jewelowski einer dieser Gelehrten der Währung gewesen sei, aber der Zeuge tat ihm den Gefallen nicht, erklärte aber, daß Jewelowski, und mit ihm die Deutsche Partei, im Januar 1923 sich gegen die Einführung der eigenen Währung ausgesprochen habe, mit der Begründung, daß die Industrie noch nicht genug Geld annehme. Im August 1923 habe er dann Vorschläge über die Errichtung einer eigenen Währung gemacht, die völlig unbrauchbar waren und mit Heftigkeit aufgenommen worden seien.

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Montag nachmittag statt. Um 4 Uhr erfolgt Redeüberhebung durch Verlesung von Urkunden aus dem Aktenmaterial über die Währungsfrage, von 5 Uhr ab erfolgt dann die Vernehmung des Direktors der Bank von Danzig, Dr. Meißner, über den Währungskredit.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Markt sind sehr viel neue Kartoffeln, das Pfund zu 10 und 12 Pfg. Die Mandel Eier kostet 1,60 und 1,80 Gulden. Butter ist von 1,60 Gulden an zu haben. Ringe Hühner kosten pro Stück 2 Gulden. Sehr viel Obst wird angeboten. Es ist alles in Hülle und Fülle zu haben. Birnen das Pfund zu 1,50 Gulden. Äpfel kosten 70 Pfg. Sauerkirschen 1 Gulden. Tomaten 1 Gulden, Stachelbeeren 60 Pfg. Blaubeeren 30 Pfg. Himbeeren 1,50 Gulden das Pfund. Pfefferlinge kosten pro Pfd. 40 und 50 Pfg. Für Johannisbeeren werden 50 Pfg. für ein Pfund verlangt.

Das Pfund Gurken kostet 70 Pfg. Das Pfund Möhrchen kostet man für 10 und 20 Pfg. Das Salatkraut kostet 10 Pfg. Schabkohl ist zu haben, das Pfund zu 70 Pfg. Schoten kosten pro Pfd. 60 Pfg. Für ein Pfund Kohlrabi werden noch immer 90 Pfg. und 1 Gulden gefordert. Schöne Köpfe Weißkohl steht man das Pfund zu 60 Pfg. Ein Pfund neue Zwiebeln kostet 30 Pfg. Das Pfund Zuckerrüben preist 20 Pfg.

Am schönsten ist's doch bei den Blumen. Nelken und Rosen stehen neben Ähren und Vitru in den prachtvollsten Farben. Auf den Tischen liegen Bündel Lavendel neben vielartigen Sträuchern. Sogar an der Erde stehen Rosen- und Nelkenstöcke und andere unzählige Blumenarten.

Schweinefleisch kostet pro Pfd. 80 Pfg. bis 1,30 Gulden. Rindfleisch 70 Pfg. bis 1,20 Gulden. Kalbfleisch kostet 70 und 80 Pfg.

Die großen Fische sind auf dem Fischmarkt zu haben das Pfund zu 50 Pfg. Quappen kosten 70 Pfg. Aale 1,40 bis 2 Gulden das Pfund. Kleine Fische und gemischte Ware kann man für 50 Pfg. das Pfund erhalten. Räucherware ist nach wie vor zu unerwünschten Preisen zu haben.

Der Mißerfolg der Bauarbeiter-Aussperrung.

In der gestern stattgefundenen Versammlung der Ausgesperrten des Deutschen Bauarbeiterbundes erstattete Gen. Brill Bericht über die Aussperrung. Man kann sagen, so führte der Redner aus, daß die Aussperrung ein Sieb in die Luft ist. Es haben wohl eine Anzahl Firmen ausgesperrt, aber die Zahl der Ausgesperrten ist dagegen sehr gering. Jeder kann sich davon überzeugen. Auf nennenswerten Bauten ruht die Arbeit nicht, sondern dort wird weiter gearbeitet. Das haben auch die Führer des Arbeitgeberverbandes eingesehen und hatten darum zu ihrer letzten Versammlung auch andere Kreise eingeladen, die dort große Reden schwingen. Auch Herr Jewelowski war in eigener Person dort. Es gibt anscheinend überhaupt keine Sache in Danzig mehr, wo Jewelowski nicht dabei ist. Er war gewiß nicht dort, um den kapitalistischen Betrieben zu helfen, sondern mitzuhelfen, ihnen die Lebensbedingungen und Existenz zu nehmen. Interessant ist, daß der Baumaterialienvertreter gegen die nicht mitmachenden Unternehmer scharf machte und mit einer Materialsperrung drohte. Er hat mit diesem Bluff wenigstens einigen Anweisenden nach den vielen Reden des Herrn Eichholz eine freundliche Minute bereitet. Denn niemand hat in Danzig wegen der angefügten Materialsperrung Angst. Es gibt soviel Material, wie nur jemand Material abgeben, wenn auch nicht direkt, so würde er es höchstwahrscheinlich auf Umwegen machen, wie die großsprecherischen Baunternehmer. Sie reden viel über die Aussperrung, haben auch Leute ausgesperrt. Aber mit ihrem Einverständnis hat der Auftraggeber die vom Unternehmer Ausgesperrten zurückgehalten, nachdem der Unternehmer vorher noch das genügende Baumaterial angeschafft hatte. Das ganze läuft darauf hinaus, die kleinen und kapitalistischen Unternehmer hinter Licht zu führen und zu neppen.

Auch soll der Senator Beske nach den in der Arbeitgeberverbandversammlung gemachten Ausführungen dem Arbeitgeberverband gegenüber erklärt haben, daß er während der Aussperrung von seinem Ressort keine Bauarbeiten vergeben würde. Die gesetzlichen Körperschaften, Volkstag und Stadtbürgerschaft werden im Interesse der Wohnungslösen zu prüfen und untersuchen haben, ob die ausgesagte Sabotage wirklich durchgeführt wird und ob der Senat mithelfen will, die Konkurrenz beseitigen. Die Unternehmer, die nicht ausgesperrt haben, sollen noch besonders bearbeitet werden und wenn dieses nicht hilft, so sollen die Auftraggeber besonders scharf gemacht werden. Gelingt es den Baunternehmern nicht, so haben sich die anderen Unternehmer auf Grund ihres Einflusses bereit erklärt, mitzuhelfen. Aber man merkt sofort, daß die Einigkeit doch nicht so stark ist, denn der Dachdecker-Unternehmer Pawlowski stellte an Herrn Schwingen bereits einige Fragen, die einen ziemlich starken Egoismus erkennen lassen. Mit den übrigen Ausführungen in der Arbeitgeberversammlung werden wir uns noch später beschäftigen.

Wie lange sich die kapitalistischen Unternehmer am Gängelband werden führen lassen, sei eine Frage der Zeit.

Wenn auch die Architekten eine weitgehende Unterstützung ausgeübt haben, so frage es sich, ob die Bauauftraggeber sich das gefallen lassen werden. Ein großer Teil der ausgesperrten Bauarbeiter ist schon außer bei Unternehmern bei Privatsachen beschäftigt und der übrige Teil wird folgen, weil sich selten eine so günstige Gelegenheit für Hausbesitzer bietet. Jetzt zählt der Hausbesitzer nur den tatsächlichen Sinn- und Lohn.

Nachdem nun die Aussperrung in Streikform beendet ist, wird sich dort genügend Arbeitslosigkeit bieten, sodaß nur sehr wenige gelernte Arbeiter arbeitslos bleiben. Die kapitalistischen Unternehmer werden sich schließlich fragen müssen, wie lange sie im Interesse der Danziger Großkapitalisten sich Schaden zufügen wollen. Es ist auffällig, warum der Arbeitgeberverband das letzte Schreiben des Bauarbeiterverbandes der Versammlung der Arbeitgeber nicht bekanntgegeben hat. Die Gründe sind allerdings naheliegend. Aber die kapitalistischen Unternehmer sollten fordern, daß ihnen nichts vorenthalten wird. Oder hat man das Verlesen des Schreibens ebenso absichtlich vergessen, wie das Schreiben der Bauindustrie. Aus alledem ist ersichtlich, daß die Bauarbeiter getrost der Zukunft entgegen sehen können und ruhig abwarten, was die weitere Entwicklung bringt. In vollster Bewusstheit erreichte die Versammlung nach Besprechung einiger organisatorischer Fragen ihr Ende.

Raucht

die neue 2-Pfennig-Zigarette

„ZUBAN EMIN“

13640

Wegen Aufgabe des Artikels

verkauft wir

eiserne Bettgestelle u. Matratzen für Kinder u. Erwachsene

bestes deutsches Fabrikat

zu sehr tief herabgesetzten Preisen.

Die Ermäßigung ist auf den Preisschildern deutlich ersichtlich.

Ertmann & Perlewitz

Aus dem Osten

Königsberg. Wegen Aufreizung zum Hochverrat verurteilt. Nach Schluß der Beweisaufnahme wurde der Kommunistenprozeß auf heute verlagert und ein zweiter Hochverratsprozeß vor dem Staatsgerichtshof durchgeführt, der sich gegen den Schriftleiter der kommunistischen Zeitschrift „Echo des Orients“ Grade richtet. Diesem wird zur Last gelegt, in seinem Blatte im März 1924 eine Artikelserie veröffentlicht zu haben, in der die Errichtung der proletarischen Diktatur gefordert wird. Hierin und in ähnlichen Ausführungen wird die Aufforderung zum Hochverrat erblickt. Der Rechtsanwalt erklärte, seine Untersuchungsfrage beantragen zu wollen, da der Angeklagte auf Parteibefehl gehandelt habe, sondern beantragte 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und 30 Mark Geldstrafe. Der Staatsgerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 20 Monaten Gefängnis wegen Aufreizung zum Hochverrat unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft und 30 Mark Geldstrafe.

Rattowitz. Wegen Zollhinterziehungen geschlossen. Die Kriminalpolizei ist vor einigen Tagen einer umfangreichen Zollhinterziehung auf die Spur gekommen. In die Angelegenheit ist eine große Zahl von angesehenen Firmen in Ostoberschlesien verwickelt. Elf Firmen in Rattowitz, Königshütte und Bismarckhütte sind aus diesem Grunde bereits geschlossen worden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der polnische Staat um etwa 50 Millionen Zloty geschädigt worden. Weitere Geschäftsschließungen stehen bevor.

Aus aller Welt

Ein heftiger Sturm richtete auf der Schelde großes Unheil an. Zurückkehrende Schifferboote berichten, daß die Fischerflotte von einer heftigen Sturmflut überrascht wurde, und daß vier Fischerboote untergegangen sind. 15 Personen haben dabei den Tod gefunden. Es wird vermutet, daß noch weitere Boote untergegangen sind. Zahlreiche Strandungen werden gemeldet. Der belgische Schlepper „Villy“ ist bei Valkenisse gesunken.

Todesurteil. Das große Schöffengericht in Freiburg (Breisgau) verurtheilte den Doppelmörder Hundertpfund dreimal zum Tode. Hundertpfund hat im Herbst vorigen Jahres ein Ehepaar Klöpfer in Saig bei Titisee ermordet.

Ein neues Kokain-Präparat. Der Münchener Chemiker, Professor Richard Willstätter kann über einen wichtigen Fortschritt seiner Studien über das Kokain berichten. Er hatte bereits 1898 die Konstitution des Mittels aufgeklärt und es synthetisch hergestellt. Nunmehr ist es ihm gelungen, ein neues Kokain-Präparat, das sogenannte Piskain herzustellen, wofür er in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ eingehend Bericht erstattet. Ebenfalls teilen der Pharmakologe Gottlieb (Heidelberg), die Laryngologen Kummel und Brodt (Heidelberg), der Chirurg Boesler (Halle) und die Mediaten Wilmanns und Beringer mit, daß das neue Präparat offenbar als Ersatz des bisher gebräuchlichen Kokains große Zukunft hat. Es scheint ihnen an schmerzbetäubender Wirkung gleich, manchmal sogar überlegen zu sein, ohne gewisse schädliche Nebenwirkungen zu haben. Die Heilmittellehre hält damit dann eine wichtige Bereicherung erfahren.

Schokoladen-Nüsse

Engros-Lager Danzig, Reitbahn 3

Die Geschichte einer Frau von Clara Müller-Greif

In dieser Zeit erschien es mir wie eine Mannhaftigkeit, mich jemals nur einmal Wimper zu rühren. Späterhin wurde Gewöhnheit mehr gewöhnlich.

Als der Sommer kam, gab ich die letzten Feinschneide-

Diese Straßenszene aus Himmelskronen war, als der erste
Kameramann dabei es gemacht hat! Als ging er in
den ersten Stock und hat den Kameramann gesehen, hat er
sich für.

Mach einmal ein Stück Schokolade kauen, als Ersatz für all meine Worte. —

Den ersten Punkt hatten wir eine gute Sitzung gemacht, und auch die Errechnung war gut. In der 2ten Sitzung war ein

Und hat er mir nicht leicht gemacht, die Unterrednungen in der letzten Sitzung. Ich habe mich großen Mühen

Ein Unwetter, wie ich noch keine erlebt, hatte die ganze Nacht gedauert. Die Blise lachte den schweigenden Garten in eine schimmernde, kleine Welt, und der Donner schmetterte

Hier alle Schwestern, die da kränken, tranken die bürgenden
Stützen mit unerschütterlichem Geduldssinn.
Dah stand die große Halle in der Nacht. Denn Lichter sahen man

Im allen Dörfern ringsum hatte der Hing gefunden. Die
Märchenern hieß er geführt wie ein ringender
Zuglengerich.

Das andere Morgen war der Himmel rein. Mit zwei großen Kisten am Arm ging ich zum Gauderhof auf den Sommerwiese. Da kam der kleine Gemeindeführer hinter

„Ich antwortete ihnen die Worte aus seiner Seele. Die In-
nen. Inneren Worte! Aus seiner Seele aber jüngerer der
Welt“

Esch muß nicht so krankend an. Du siehst! Eine be-
wunderte Signe war das nicht. Ich habe nachsichtig in dieser
Wiederholung an den kleinen, unerschrockenen Menschen für die

Die Art und Weise aber, in der ich ihm das sagte, der Zweck, den ich dabei verfolgte, der stempelte mich zur Sünderin!

Ich liebte den Mann nicht, und dennoch hätte ich ihn gern geheiratet. War doch die Heirat die einzige handesgemäße Zuflucht für mich! Und kein Franz Leonhard durfte an mich

bekanntzutreten mit seinem gleichenden Lächeln, sobald ich den goldenen Ring trug! Und dieser Mann war lieb und gut, war wie Wachs in meiner Hand.

Das fühlte ich.
So wurde ich kofeti. Ich ging mit ihm spazieren in den
schattigen Strandwäldchen meiner neuen Heimat; ich fuhr
mit ihm auf schaukelndem Bretterboden durch die todbenen
Rosen des keltischen Meeres.

Am vorletzten Tage meines Aufenthaltes hab ich sogar meine kleine Cousine, die meine getreue Begleiterin war, vom Strande heimgeschiedt, weil ich allein mit ihm sein, weil ich eine Erklärung aus ihm herauslocken wollte.

O Du: Got hat mich bewahrt. Derselbe Gott, der Dich
an mein Herz geführt hat!.

Stöbungsgrüßlich wäre ich geworden mit diesem weichen, gutem Menschen. Daß weiß ich jetzt.

Die Schwüle des ungesprochenen Wortes lag zwischen uns an jenem Tag. Wir standen Hand in Hand an Bord des Dampfers und verfolgten den Flug der Römern hoch über unserm Haupt. Und unsere Gedanken flogen rascher und flatterten ängstlicher als die Vögel des Sturmes.

Zählst du die Bretter schwanken?
 Schon brandet dumpf das Meer.
 Am Horizonte lagern
 Die Wolken schwül und schwer....

Da: Wogen und Blis und Stürme:
Mit wird so froh zu Mut:
Ich führe mit dir zusammen
Durch die wildeſte Stur!

Heber Wogen und Blitz und Stürme hinaus flogen unsere Gedanken in ein enges, trauliches, dämmerungsmis-
neres Zimmerchen. Da flackerte das Kaminfeuer hell auf,
und ein Mann lag da im gepolsterten Sessel, ansehend
nach des Tages Fortschritt. Mit freudigen Blicken sah er

in die wogende Glut. Und ein Leib trat zu ihm und bot ihm den wärmenden Trank in kühnvoll getriebener Schale und bot ihm den Mund mit selbigem Lächeln an der Gasse dort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frömmigkeit.

Von Kazdynu Peleda.

(Aus dem Ukrainischen übertragen von Grete Neufeld.)

Vor Jahren lebte ein Mädchen. Sie erreichte als Jungfrau ein ziemlich hohes Alter, kam aber schließlich zur traurigen Ueberzeugung, daß niemand mehr auf ihren Jüngferfranz lauer, und sie beschloß daher, ihn Gott zu opfern.

Sie begann ein sehr frommes Leben zu führen und hütfte sich selbst vor schlechten oder auch nur ungehörigen Gedanken.

Ihr Kämmerchen erinnerte an eine Kirche oder Kapelle, so sehr war es mit Heiligenbildern ausgefüllt und noch es darin nach geweihten Kräutern. Ihr jungfräulicher, unschuldiger Körper, ganz eingetrocknet durch das viele Fasten und Beten, war über und über mit Kreuzen, Rosenkränzen, Stapulierern und sonstigen sichtbaren Zeichen der Liebe zu Gott behangen.

Und mit jedem Jahr wuchs die Zahl dieser sichtbaren Zeichen des frommen Lebens der Jungfrau, mit jedem Jahr erschloß aber in ihrem Herzen auch immer mehr die Liebe zu den Mitmenschen.

Sie hielt die ganze Welt für ekelhaft und verdorben und sie glaubte sich von ihr durch eine Mauer von Heiligkeit abgrenzen zu müssen. Trotzdem hörte sie nicht auf, sich mit ihren Nächsten zu beschäftigen, für sie zu leiden.

Eines Tages entbrannte diese gottgefällige Frau über irgendeinen anstoßerregenden Vorfall derart im heiligen Zorn der Empörung, daß ihr die Galle überging und sie davon krank wurde.

Die Kunde von ihrer Krankheit durchdrang blickartig die ganze Gegend und sog bald ganze Scharen von Weibern an ihr Lager.

Die versammelten Weiber sangen bei brennenden geweihten Kerzen fromme Lieder und warteten sehnsüchtig auf den Augenblick, wo sich die reine Seele vom Körper lösen wird.

Da entstand um Mitternacht, es schlug soeben die zwölfte Stunde, im Kamin plötzlich ein Lärm, der alle bestürzt machte; bald darauf erschienen auf den glühenden Kohlen der durch den Kamin heruntergefallene Teufel in eigener Person vor den totenbleichen Weibern.

Die Worte der heiligen Psalmen erstarrten auf ihren Lippen, und bevor noch die mutigeren von ihnen Zeit fanden, den Teufel mit Weihwasser zu besprengen, stürzte er sich — wie ein Habicht auf das Hühnchen — auf die kranke Jungfrau, drückte aus ihr die Seele heraus und flog mit einem entsetzlichen Wiehern auf demselben Wege wieder davon.

Der Teufel täufchte sich aber sehr, als er dachte, die Seele der Jungfrau so leicht in die Hölle zu bringen wie der Wolf ein Lämmchen in den Wald.

Raum war er außerhalb des Kamins, froh ihm die Frömmlerin auf den Rücken, und nachdem sie es sich hier so bequem gemacht hat, wie sie das sonst im Kirchenschiff neben dem Kantor zu tun pflegte, begann sie mit ihrer dünnen, pfeifenden Stimme „Salve Regina“ zu singen.

„Verredet!“ murmelte der Teufel unwillig, denn die Worte des Liedes gingen ihm nicht zu Herzen. Nach einer Weile sprach er: „Du hast eine häßliche Stimme, höre doch auf, zu wiehern!“

Die Frömmlerin setzte ihr Lied, ohne auf die häßlichen Bemerkungen zu achten, mit einer noch dünneren Stimme fort.

Der Teufel konnte es nicht ertragen und er schrie rasend: „Hatte das Maul, Weib, sonst werfe ich dich hin, daß du nichts zu lachen hast!“

Sie aber sang mit noch größerer Ruhe freischend weiter, und ihr Geschrei erscholl jetzt nicht nur auf der Erde, sondern hörte auch die Ruhe des Himmels.

Der Teufel schäumte vor Zorn und er erhob bereits die Faust, um sie auf sein Opfer niederzujagen zu lassen, als er plötzlich zwischen den Hörnern und am Nacken einen brennenden Schmerz verspürte; blitzschnell griff er mit der Hand hin und fühlte zwischen den Fingern das Stapulier der Frömmlerin. Allen Menschen ist es doch bekannt, daß nichts die Macht des Teufels wirksamer bekämpft als ein Stapulier; selbst Lucifer hat davor Angst, geschweige denn ein gewöhnlicher, ordinärer Teufel!

Wie gierig immer er auch nach der Seele einer unschuldigen Jungfrau lechzte, in diesem Augenblick hatte er alles vergessen; er schüttelte sich und wie ein ichen gewordenen Fohlen warf er die unbequeme Last vom Rücken und verstrengte sich mit vor Angst hervorquellenden Augen in die Hölle.

Die Seele der Frömmlerin aber fiel auf die Erde. Nachdem sie jedoch ohne Körper war, nahm sie keinen Schaden. Sie richtete sich auf, wusch ihr Unschuldsskleid zurecht und überlegte, was sie nun mit sich beginnen soll.

„In den Körper zurückzukehren schickt sich nicht... Wohin soll ich mich aber begeben. Ah, ich werde mir schon helfen! Ich fliege geradewegs in den Himmel — ich habe ihn mir doch redlich verdient...“

Sie klatschte in die Hände und hob sich in die Höhe; bald war sie auf der Milchstraße und sie flog auf diesem Wege weiter, denn sie hatte, als sie noch auf der Erde weilte, vernommen, daß sich die Himmelsstiege am Ende dieser Straße befände.

Drei Tage und drei Nächte dauerte diese Reise in den Himmel und endlich am vierten Tage lehnte sie müde, matt und erschöpft am Himmelsgewölbe. Sie schliefte sich erläng des Jammes fort und machte verzweifelt nach einer Öffnung oder einer Lücke, um in den Himmel zu schlüpfen. Endlich fand sie ein Fensterchen und sie begann zu klopfen. Zuerst leise, dann stärker, schließlich aus voller Kraft.

„Wer ist dort? Was willst du hier?“ fragte der heilige Petrus ein wenig unwillig.

„Was ich will, fragst du? Ich bin gekommen, mir für mein frommes Leben den Lohn zu holen; da ich mein ganzes Leben in Unschuld verbracht, meinen Leib durch Fasten und Beten gemartert habe, bin ich doch der Himmelskrone würdig geworden? ... O, ich bin nicht so wie die andern... Mein Körper ist durch Fasten bis an die Knochen eingetrocknet, soll das alles umsonst gewesen sein? Und wie vielen Brüdern und Schwestern habe ich mein Leben geopfert?“

Und sie knüpfte ihr Bündel auf, in dem sie alle sichtbaren Zeichen der Gottesliebe mit sich trug.

Der greise Himmelskloster aber blickte aus unbekannten Gründen schief auf ihr Bündel und er beeilte sich gar nicht, die Pforte zu öffnen.

„Da gibt es nichts zu überlegen!“ schrie die Frömmlerin ungebulbig, als sie den Heiligen zögern sah. „Ja, ja, da gibt es kein Zögern — die Pforte muß geöffnet werden!“

„Wenn es sein muß, nur; aber...“

„Was für ein Aber!“ rief sie, schon ganz aufgebracht. „Ich nicht doch, daß ich Gott geliebt habe?“

„Und deinen Nächsten?“ entgegnete Petrus. „Hast du den Lebenden, den Schlafenden auch nur einmal die Tränen gerührt? ... Hast du den Armen auch nur mit einem

hoffnungsvollen Worte getröstet? ... Hast du den im Dunkel Wandellenden geleuchtet? Ich frage dich: hast du deinen Nächsten geliebt?“

Die Frömmlerin schweig. Sie dachte eine Weile nach und erwiderte endlich:

„Sie sind der Liebe nicht würdig! Es gab keinen, der so war wie ich!“

Da schloß sich geräuschvoll das Fenster, es donnerte, ein Blitz schlug ein und die Seele der Frömmlerin wurde von den himmlischen Höhen auf die Erde hinabgeschleudert, wo sie von den Winden davongetragen und im Weltall zerstreut wurde...

Am Grabe der Frömmlerin, das nie jemand besucht, stöhnt nur der Wind, wachsend Dornen und Brennnesseln. Und diese Unkräuter klüffern oft miteinander:

„Sie hat niemand geliebt! ...“

Der alte Park.

Im alten Park die alten Bäume,
Mit ihren Kronen dicht und schwer
Und leises Wehen — Schnuschnästräume,
Und tiefe Stille ringsum her.

Wie fern ist hier das Weltenrauschen,
Das ruhlos hasten ohne Ziel,
Der Seele still nach Innen lauschen
Hört leises Neulshartenspiel.

Verträumter Blinde sanftes Fächeln,
Still durch die grünen Blätter weht,
Wie heil'ger Winden holdes Fächeln
Es durch die müde Seele geht.

Und Seelenlauschen — Schnuschnästräumen
Im weiten Aether blauem Zelt.
Ein erdenfermes — göttlich Klingeln,
Macht mir den Park zur andern Welt.

Es wird in meinen Schnuschnästräumen
Die Welt um mich her zum Gedicht,
Der alte Park mit seinen Bäumen
Mit grünen Kronen schwer und dicht.

Arthur Gled.

Der Mann mit den müden Augen.

Von Hugo Brail.

„Warum sind deine Augen müde?“ fragten sie ihn.
Und er antwortete: „Ich habe viele, viele Dinge gesehen, und meine Augen sind müde, weil sie zu viel Schmerz gesehen haben!“

Und sie fragten ihn: „War es dein eigener, ruheloser Schmerz, der diese Müdigkeit über deine Augen gelegt hat?“
Und er antwortete: „Nein! Es war der Schmerz, den ich um euch herum gesehen habe!“

Ich habe den Schmerz der wilden Blume gesehen, die zertritten wurde, ihren Duft und ihre Süße dabei ich verliert gesehen unter einem eiligen, gedankenlosen Fuß!

Ich habe den schauerlichen, hagvollen Schmerz auf den Schlachtfeldern gesehen, dessen sanfteste Gnade das Ding war, das wir Tod nennen.

Ich habe die junge Mutter gesehen, als sie, in der großen Stunde des Kummers, über die stumme Form ihres Erstgeborenen aufschrie.

Ich habe die grauhaarige Mutter gesehen, die unter ihrer Last zusammenbrach, als ihr Sohn zum Schafott geführt wurde, um dort seine Schuld zu bezahlen.

Ich habe die darbenenden Straßenkinder der Städte in des Sommers brennender Hitze gesehen, wenn Finsternis und Sturm daherkam und den Himmel verlöschten.

Und ich habe in das tränenerfüllte Antlitz des gejagten Weibes gesehen, als es hilflos vor dem listigsten aller Jäger floh, vor dem Menschenfresser!

Warum sollten meine Augen da nicht müde sein?“
„Aber“, sagten sie, „manchmal scheint sich durch alle Müdigkeit deiner Augen ein Blick von Freude und Frieden und bewußter Gemüthsheit hervor, daß alles gut sei. Wie kommt dies?“

Und er antwortete: „Ich schaue nicht auf den Schmerz allein. Ich schaue durch ihn hindurch und über ihn hinaus. Und das ist es, was ich sehe.“

Ich sehe die wilde Blume ihre zertretenen Blütenblätter neu erheben und einen Duft ausströmen, den sie hier niemals gekannt hat.

Ich sehe die erschlagenen Krieger, die von Myriaden Schlachtfeldern stöhnend in den Tod gingen, zu neuer Kraft und Mannheit auferstehen.

Ich sehe die junge Mutter ihren Erstgeborenen wieder in die Arme schließen — mit dem Glück, unermesslich wie das Mutterherz selbst.

Ich sehe die grauhaarige Mutter in den starken Armen ihres Sohnes, der nun von seiner großen Sünde feuergezehrt ist, ihre Jugend erneuert.

Ich sehe die kleinen Kinder, die hier nichts kannten als das bleiche Elend der Straßen der Städte, unter Weidenblumen im Felde tanzen, und ich sehe sie, die närrischen, glücklichen Spiele spielen, die die Kindheit so sehr liebt.

Und ich sah das Menschenfresser mit seinem Angeht im Staube den blutenden Fuß jener küssen, der es unrecht tat! In abgerissenen Worten steht er zusammenhanglos, daß ihm Vergebung werde. Ich sehe sie, die er erbarmungslos jagte, ihn von ihren Füßen aufheben. Und in diesem großen Augenblick fällt das Tier von ihm ab, während er sich erhebt, um nun erst ein Mensch zu sein! Und ich sehe wieder, und siehe, jenes tränenerfüllte Antlitz anderer Tage hat eine Schönheit und eine Herrlichkeit gewonnen, in denen die ganze Erfüllung aller Sehnsüchte und alles Bollens und die mächtigen Gelänge der Menschheit, im zeitalterlangen Kampf zum Licht empor gehend und gejunen, hineingemengt sind.

Und wie ich zu ihrem ferneständigen Glanz hinanstehe, erfasse ich plötzlich die Bedeutung allen Schmerzes, und ich weiß, daß wir — vom Geringsten bis zum Höchsten — alle Kinder sind, die gerade heimkehren... Und daß nichts daran liegt, welche Strafe es sei, und nichts daran, welchen Weg wir übers Feld wandern; denn wir werden alle, wenn die Zeit erfüllt ist, dasheim sein!

Und sie sagten: „Du glaubst das — du hoffst es — aber du weißt es nicht!“

Und er antwortete: „Ja, ich weiß es!“

Und sie fragten: „Denn du weißt, was du sagst, weißt du auch, woher du es weißt? Was hat dir die Antwort gegeben auf das Rätsel der Welt?“

Und er antwortete, seine müden Augen von einer Flamme erleuchtet: „Mein eigener Schmerz!“

Zeitungsweisen in Tennessee.

Humoreske von Mark Twain.

Der Arzt riet mir zur Wiederherstellung meiner Gesundheit den Aufenthalt in einem milden Klima an; ich ging daher nach dem Süden und bekam in Tennessee eine Stelle als Hilfsredakteur bei der Zeitung „Morgenrot und Kriegsgeheim“ von Johnson County.

Als ich mich zur Arbeit im Bureau einstellte, fand ich den Chefredakteur auf einem dreibeinigen Stuhl hintenüber gerollt, die Füße auf einem Tisch von Tannenholz. Ein zweiter solcher Tisch stand noch im Zimmer und ein ebenso wackeliger Stuhl davor; beide waren halb begraben unter Haufen von Zeitungsblättern nebst Fischen und Vögen von Mannskripten. Der Chefredakteur trug einen langschöpigen, schwarzen Tuchrock, weißleimene Beinkleider und niedere, glänzengewichte Stiefel, ein Hemd mit altmodischem, steifem Stehragen und gefaltetem Einfaß, einen großen Siegelring und ein kariertes Halstuch, dessen Zipfel herabhängten. Die Tracht stammte etwa aus dem Jahre 1848.

Nach seinem grimmigen Blick zu urteilen, mußte er gerade einen besonders heissen Zeitartikel unter der Feder haben. Er sagte mir, ich solle die Tageszeitungen durchgehen, und was mir aus ihrem Inhalt interessant schiene, kurz zusammenfassen und zu einer Rundschau in der Presse von Tennessee verarbeiten. Ich schrieb nun folgenden Artikel:

Rundschau in der Presse von Tennessee.

Der geistvolle Redakteur des „Donnerkeils und Schlachtrufs der Freiheit“, John B. Blossom von Higginsville, ist gestern in unserer Stadt angekommen und im Van-Buren-Haus abgsteiegen.

Wir bemerken, daß unser Kollege vom „Morgengehen“ in Mid-Spring die irrthümliche Ansicht vertritt, daß die Wahl von Winters keine feststehende Tatsache ist. Er wird jedoch höchstwahrscheinlich seinen Mißgriff schon selbst entdeckt haben, bevor wir ihn hierdurch auf denselben aufmerksam machen. Unvollständige Wahlberichte mögen ihn zu seiner falschen Annahme verleitet haben.

Ich übergab mein Manuskript dem Chefredakteur zur Annahme, Veränderung oder Vernichtung. Er warf einen Blick darauf und sein Stirn umwölkte sich. Mit unheilvoll-linbendem Gesichtsausdruck überlas er die Seite; es mußte irgend etwas nicht in Richtigkeit sein, daß sich leicht erkennen ließe. Plötzlich sprang er auf und rief:

„Himmelsdonnerwetter! Halten Sie das für die Art, wie man die Lumpenkerle behandeln muß? Glauben Sie etwa, meine Abonnenten würden sich solche Milchsuppe antun lassen? Wer mit der Feder!“

Noch nie habe ich eine Feder so boshaft fraken und streichen hören oder so erbarmungslos durch die Haut-, Zeit- und Eigenschaftswörter eines Nebenmenschen fahren sehen. Während er noch so recht bei der Arbeit war, schob jemand nach ihm durch das offene Fenster und vernünftete mir das rechte Ohr.

„Aha“, rief er, „das ist der Smith, der Salunko vom „Moralischen Vulkan“, den habe ich gestern schon erwartet.“ Er riß einen Seemannsrevolver aus dem Gürtel und feuerte. Sein Gegner stürzte, in die Hüfte getroffen, zu Boden. Smith war eben daran gewesen, zu steilen, um einen zweiten Schuß abzugeben, dieser ging nun vorbei und traf einen Unbeteiligten — nämlich mich. Nur ein Finger abgehoben.

Der Chefredakteur fuhr hierauf fort auszufrischen und dazwischen zu schreiben. Eben war er damit zu Ende, als eine Handgranate durch das Fenster herabschloß und den Ofen in tausend Stücke zertrümmerte. Somit richtete er seinen weiteren Schaden an, außer daß sich ein Splitter verirrte und mir ein paar Zähne ausfiel.

„Hier, sehen Sie, in diesem Tone muß man reden, wenn man solche Artikel schreibt.“

Ich nahm das Manuskript, in dem so viel ausgetrichen und eingehalten war, daß seine eigne Mutter es nicht wiedererkannt haben würde, hätte es eine achabt. Es lautete jetzt folgendermaßen:

Rundschau in der Presse von Tennessee.

Der Schaafkopf vom „Donnerkeil und Schlachtruf der Freiheit“, Blossom aus Higginsville, ist wieder hier, um sich im Van-Buren-Haus zu wässen und vollzusaugen.

Wir hören, daß der blödsinnige Schurke vom „Morgengehen“ in Mid-Spring mit seiner gewohnten Fertigkeit im Lügen die Nachricht verbreitet, daß von Winters Wahl nicht durchgegangen ist. — Die Presse hat den heiligen Beruf, die Wahrheit zu verbreiten, dem Irrtum zu steuern, zu erziehen, zu bilden, die öffentliche Moral und Sitte zu heben und zu verfeinern, das Volk sanfter, tugendhafter, wohlthätiger und in jeder Beziehung weiser, besser und glücklicher zu machen; aber dieser schändliche Salunko entwürdigt sein hohes Amt fortgesetzt, indem er Lügen, Verleumdungen, Aufstachelungen und Gemeinheiten umherstreut.

„Sehen Sie, so muß man's machen — gepfeffert und zur Sache. Von einer Schreiberei ohne Kraft und East wird mir's ganz übel.“

Währenddem flog ein Ziegelstein durchs Fenster, das krachend zeripsterte, und traf mich mit aller Wucht in den Rücken. Ich schob meinen Stuhl aus der Schußlinie und begann zu fühlen, daß ich im Wege sei.

Der Chef sagte: „Das muß wohl der Oberst sein, den ich schon seit zwei Tagen erwarte. Gleich wird er heraufkommen.“

Er irrte sich nicht. Schon im nächsten Augenblick erschien der Oberst mit einer Dragonervivole an der Tür.

„Mein Herr“, sagte er, „habe ich die Ehre, mit dem Fräulein zu reden, der diesen erbärmlichen Plunder verfaßt?“

„Jawohl, mein Herr. Nehmen Sie Ploß — aber vorsichtig, der Stuhl hat ein Bein verloren. Ich habe wohl das Vergnügen, das Lügenmaul, Oberst Maitherskille Tecumseh bei mir zu sehen?“

„Ganz recht, mein Herr. Wir haben noch ein Hühnchen miteinander zu pflücken, und wenn es Ihre Zeit erlaubt, fangen wir gleich an.“

Ich bin gerade bei einem Artikel über den erfreulichen Fortschritt der geistigen und moralischen Entwicklung in Amerika — aber das eilt nicht. Nur immer zu.“

Beide Fäusteln knallten zu gleicher Zeit los. Die Augen des Obersten raubte dem Chef eine Haarlocke und drang dann in den fleischigen Teil meines Schenkels. Der Oberst war ein Stück der linken Schulter weggehoben. Sie feuerten zum zweitenmal, schossen aber vorbei, nur ich erhielt meinen Anteil — einen Schuß in den Arm. Die dritte Ladung verwundete beide Herren leicht und mir ward ein Knöchel angeschossen. Hierauf äußerte ich, es käme mir unangenehm vor, noch länger bei dieser Privatangelegenheit auszuweichen; ich wollte lieber hinausgehen und einen Spaziergang machen. Aber die Herren hielten mich, sitzenzubleiben, und verhörrten, ich sei ihnen durchaus nicht im Wege.

Sie unterhielten sich nun über die Wahlen und den Ausfall der Ernte, während sie wieder luden, und ich begab mich daran, meine Wunden zu verbinden. Dazwischen fingen sie von

neuen mit Eifer zu feuern an und jeder Schuß traf — doch muß ich bemerken, daß von sechs Kugeln fünf auf meine Rechnung kamen. Die sechste brachte dem Obersten eine tödliche Wunde bei, worauf er mit seinem Dummor bemerkte, er wolle uns jetzt einen guten Morgen wünschen, da er sich in der Stadt habe. Dann fragte er nach der Wohnung des Leichenbesorgers und entfernte sich.

Der Chefredakteur wendete sich nun zu mir und sagte: „Ich erwarte Gäste zu Tisch und muß mich jetzt zurückmachen. Sie tun mir wohl den Gefallen, unterdessen die Korrektur zu lesen und die Besucher zu empfangen.“

Bei dem Gedanken an die Besucher ward mir etwas bange zumute; aber mir fiel nichts ein, was ich erwidern konnte, so betäubt war ich noch von dem Raattern der Pistolenkugeln, das mir fortwährend in den Ohren klang.

Er fuhr fort: „Jones wird um drei Uhr hier sein — wollen Sie ihn tüchtig durch. Willst du kommt vielleicht noch früher — werfen Sie ihn zum Fenster hinaus. Derartson trifft wahrscheinlich gegen vier Uhr ein — schlagen Sie ihn tot. Für heute ist das alles, glaube ich. Wenn Sie Zeit übrig haben, schreiben Sie einen saturnianischen Artikel gegen die Polizei; geben Sie dem Oberinspektor ein paar tüchtige Kniebe. — Die Artikel liegen unter dem Tisch, die Pistolen in der Schublade, der Schießbedarf dort in der Ecke, Peinwand und Verbandzeug im Kasse des Schreibstisches. Wenn Ihnen etwas auffällt, gehen Sie zu Lancet, dem Wundarzt hinunter. Er macht Anzeigen in unserm Blatt, und wir beileihen die Rechnungen tauschweise.“

Fort war er. Mir schauderte. — Nach Verlauf von drei Stunden hatte ich so entsetzliche Gefahren bestanden, daß Seelenruhe und Heiterkeit von mir gewichen waren. Gillsie hatte sich eingefunden und mich aus dem Fenster geworfen; Jones war pünktlich gekommen, als ich mich aber anschickte, ihn durchzuwalzen, nahm er mir die Arbeit ab. Bei dem Zusammenstoß mit einem Unbekannten, der nicht

auf der Piste stand, hatte ich mein Haar mit samt der Kopfhaut verloren. Ein anderer Fremder, der sich Thompson nannte, ließ mich als Trümmerhaufen und Lumpenbündel zurück. Zuletzt sah ich mich voll Verzweiflung in einen Winkel gedrückt und durch eine mütende Masse von Zeitungshändlern, Mannern, Politikern und Strolchen belagert, die alle in wilder Hysterie tobten, fluchten und ihre Waffen über meinem Haupte schwingen, bis die ganze Luft von blühendem Stille stummte. Schon war ich im Begriff, meine Stelle bei der Zeitung aufzugeben, als der Chef eintrat, begleitet von einer Schar schwärmerischer Freunde und Anhänger. Nun entstand ein Aufruhr, der jeder Beschreibung spottet, ein Blutbad und Gemetzel, das keine Federpoße, keine Stillschreiber zu schildern vermag. Die Leute wurden erschossen, erdolcht, zerstückt, in die Luft gesprengt und aus dem Fenster geworfen. Auf einen kurzen Wirbelsturm von entsetzlichen Klängen folgte noch ein wahnwüthiger, wirrer Kriegszug — und alles war vorüber. Nach fünf Minuten herrschte Totenstille; der grimmige Chef und ich lagen allein da und überblickten die blutigen Trümmer, welche die Diele ringsherum bedeckten.

Er sagte: „Es wird Ihnen hier schon gefallen, wenn Sie sich erst an die Stelle gewöhnen haben.“

„Sie werden mich wohl entschuldigen müssen,“ entgegnete ich. „Vielleicht würde ich es nach einer Weile dahin bringen, daß Ihnen meine Schreibweise gefiele; sobald ich die Sprache gelernt hätte, könnte es mir bei einiger Übung wohl nicht fehlen. Aber, offen gestanden, hat eine so kräftige Ausdrucksweise auch allerhand Nachteile, und man wird bei der Arbeit zu häufig unterbrochen. Deshalb sage ich Ihnen Gekewohl. Meiner Gesundheit wegen habe ich mich in den Süden begeben — meiner Gesundheit wegen muß ich machen, daß ich wieder fortkomme. Das Zeitungsweien in Tennessee ist zu anstrengend für mich.“

Darauf trennten wir uns unter beiderseitigem Bedauern und ich suchte mir eine Behnung im Hospital. —

Ein „Schönheitsalon“ vor 8000 Jahren. Die neuesten Grabungen der Archäologen der amerik. Harvard-Universität in Tunis in der Nähe der Ruinenstätte, auf der einst das alte Karthago der Pünier gelegen haben soll, haben zu überraschenden Funden geführt, die auf die Kultur dieses reichen Handelsvolkes ein helles Licht werfen. Man legte sieben Stockwerke hohe Häuserblöcke frei, die Jahrhunderte vor der christlichen Ära hier errichtet worden waren. Einige dieser Bauten waren 50 Fuß hoch und aus einer Art Beton gebaut. Den Zutritt zu jedem Stockwerk vermittelten Treppen, die außen an die Gebäude angebaut waren. Diese altkarthagische Stadtbauweise war vollkommen unter Sand begraben und hatte sich daher verhältnismäßig gut erhalten. In den Wohnungen ließ man auf alle möglichen Einrichtungen, darunter auch auf einen „Schönheitsalon“, in dem die Zeitgenossinnen des Hamillar und des Hannibal sich verführerisch schmückten. Dieses Toilettengemach enthielt Gefäße mit Olivenöl, mit dem die Damen ihre Haut einrieb, um sie weich und geschmeidig zu erhalten. Dann fand man Schalen mit Danna, die dazu dienten, dem Haar eine hochrote Farbe zu verleihen. Andere Schalen wieder enthielten ein aus den Wurzeln der Schwertlilie bereitetes Pulver, das die karthagischen Schönen als Puder für ihre dunkle Haut benutzten, um ihr eine hellere Tönung zu verleihen. Neben mit Parfüm und Behälter mit wohlriechenden Kräutern füllten die Mittelbar, mit denen die Modedamen ihr Bad wohlriechend machten. Der überraschendste Fund aber waren einige merkwürdige aussehende Tuben, die zweifellos einmal eine Farbpomade enthalten haben und die Verkäufer der Gippenstifte von heute waren, mit denen man damals gerade so gut wie in unseren Tagen dem Mund eine rot leuchtende Färbung verlieh. In anderen Gemächern fand man Spielzeug, kleine Kamele und Elefanten aus Ton und winzige Wagen, die darauf hindeuten, daß hier die Kinderzimmer der altkarthagischen Familien gewesen waren.

Nochmaliger Preissturz für Saison-Waren

Die Saison geht zu Ende, wir brauchen Platz für unsere Herbstwaren u. wollen unsere Sommerkonfektion restlos verkaufen.

**Damen-Blusen, -Kleider, -Mäntel, -Kostüme · Herren-
Anzüge, -Mäntel, Lüster- u. Leinen-Kleidung · Kinder-
Waschkonfektion · Damen- und Kinder-Putz · Strümpfe
Trikotagen u. Wollwaren · Damenwäsche · Waschstoffe**

Damen-Modeartikel

Der grosse Andrang

welcher infolge der katastrophalen Preisherabsetzungen an diesen Tagen zu erwarten ist, veranlaßt uns, Sie zu bitten, die Vormittagsstunden zum Kauf zu benutzen.

Mengenabgabe vorbehalten!

Beachten Sie unsere Fenster!

Walter & Fleck A.G.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die Krise in Sachsen. Die Arbeitsmarktlage in Sachsen ist in der ersten Jahreshälfte weiter verschlechtert. Die Zahl der Erwerbslosen steigt fortgesetzt. Größere Entlassungen erfolgten in der Textil-, Metall- und Glasindustrie. Durch die Entlassungen bei der Porzellanfabrik Freyberg sind rund 700 Arbeiter, durch die Stilllegung der „Margaretenhütte“ 985 Arbeiter erwerbslos geworden. In Grimnitzsch arbeiten von 68 Textilfabriken 60 mit verkürzter Arbeitszeit. Zahlreiche Betriebe haben die wöchentliche Arbeitszeit auf 24 Stunden herabgesetzt.

Deutsche landwirtschaftliche Maschinen in Chile. In zunehmendem Maße werden deutsche landwirtschaftliche Maschinen in Chile eingeführt. Während die Konkurrenz der Union immer mehr zurücktritt, 1913 lieferte die Union 47 Prozent des Bedarfs im Werte von 4 677 000 Goldpesos. Im Kriege erhöhte sie ihren Anteil auf 65—75 Prozent. Deutschland fiel ganz aus. 1921 hatte es aber schon wieder 14 Prozent erreicht und heute liefert Deutschland 51 Prozent des Bedarfs, während die Union nur noch mit 29 Prozent beteiligt ist.

Das Tabakmonopol in Polen. Die endgültige Auflösung der privaten Tabakfabriken in Polen ist auf den 31. Juli festgelegt worden.

Arbeitslosigkeit in Lodz. Eine Abordnung der Arbeiterparteien, Gewerkschaften und des Magistrats von Lodz hat dem Ministerpräsidenten Grabzki mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen in Lodz auf 40 000 und die der Kurzarbeiter auf 30 000 gestiegen sei. Grabzki verspricht eine Unterstützung im Betrage von 70—150 Groschen pro Kopf aus dem Erwerbslosenfonds.

Die Arbeitszeit der Eisenbahner in England. Vergangene Woche hielt der englische Landesverband der Eisenbahner seinen ordentlichen Kongress ab. Die Konferenz nahm einen Antrag an, demzufolge die Exekutive einen Gesetzentwurf betr. die Rationalisierung und demokratische Kontrolle der Eisenbahnen anzubringen und dem Parlament unterbreiten soll. Die Eisenbahner verlangen ferner, daß sie von dem demnächst vom Arbeitsminister dem Parlament vorzulegenden Gesetzesentwurf betr. die Rationalisierung der Konvention von Washington über den Achtstundentag nicht betroffen werden. Nach jahrelangen Kämpfen genügen die Eisenbahner zurzeit den freien Sonntag, unabhängig von der stipulierten Arbeitswoche. Ein Gesetzentwurf, wie er in Vorbereitung ist, würde deshalb für die Eisenbahner einen Rückschlag von 20 Jahren bedeuten. Deshalb wollen sie eine Ausnahmeklausel. Da jetzt hat der Arbeitsminister offenbar diese Klausel abgelehnt. Die Eisenbahner hingegen drohen damit, den ordentlichen freien Sonntag nicht anzuerkennen.

Litauens Flachsban. Vor dem Kriege wurde in Litauen recht viel Flachs angebaut. Dieses war im Herbst die ganze Rechnung für die Landwirte, denn für ihren Flachs hatten sie gute Einnahmen. Aber während des Krieges waren die Flachspreise sehr gestiegen, so daß der Flachs sich nicht mehr recht bezahlt machte. Da nunmehr die Flachspreise wieder gesunken sind, sind die Landwirte am Flachsban interessiert und betreiben diesen wieder intensiver. In der Flachsverarbeitung sind auch die Konsumgenossenschaften interessiert. Die umfangreichste Arbeit in der Verarbeitung der Flachsfasern leistet der Schauer „Samintojas“, der auch in Romasch eine Flachsverarbeitungsfabrik eingerichtet hat. Eine ähnliche Verarbeitungsfabrik richtet er auf dem Gute Geduntich ein.

Jugoslawiens neuer Zolltarif. Die jugoslawische Regierung beabsichtigt, den neuen Zolltarifentwurf nicht erst dem Parlament, das erst am 20. Oktober zusammentritt, vorzulegen, sondern bereits vorher durch eine königliche Verordnung bekanntzugeben. Der Zolltarif wird starke Schutzsätze für Artikel der jugoslawischen Fertigindustrie, besonders für Leder und Textilien, vorsehen, dagegen nicht für Farben und Maschinen. Die Zölle werden im vollen Goldwerte, d. h. im fünfzehnfachen Betrag des Papierdinars erhoben.

Australiens großer Wollkudde ist Frankreich. England ist zurzeit auf den australischen Märkten von Sidon und Brisbane durch Frankreich verdrängt worden. In der letzten Saison erkaufte Frankreich 159 217 Ballen Wolle in Sidon und 54 155 Ballen in Brisbane, während England 141 777 Ballen Wolle in Sidon und 39 301 Ballen in Brisbane

kaufte. Japans Wollkäufe waren diesmal weniger lebhaft, während Belgien diesmal sehr viel mehr australische Wolle als in der vorhergehenden Saison kaufte. Die Vereinigten Staaten sind als Wollnehmer australischer Wolle an den letzten Platz gerückt.

Ein Auswurf. Auf abgebranntem Waldgelände bei Nürnberg ist jetzt ein landwirtschaftlicher Betrieb der Stadtgemeinde Nürnberg entstanden. Das Gelände, das 466 Hektar umfaßt, ist durch Tausende von Arbeitslosen kultiviert, worauf mit der Bepflanzung des Bodens begonnen wurde. Trotz der Kriege der Zeit sind bereits 861 Hektar bebaut mit Getreide, Kartoffeln, Erbsen, Flachs, Lupinen, Luzerne, Weiden usw. Dieser Landwirtschaftsbetrieb bedeutet für die nährliche Wohlfahrtsarbeit eine große Entlastung.

Kleine Nachrichten

Weltreise im Fischerboot. Drei Akaer Einwohner haben sich in einem mit Motor und Segel versehenen Fischerboot auf die Reise um die Erde begeben. Der Weg wird durch die Nordsee nach Grönland, dann durch das nördliche Eismeer und das Behringameer nach Australien und Indien gehen, durch den Suezkanal nach Gibraltar und an der westeuropäischen Küste entlang nach Aiga zurück.

Auch Kiew vom Erdbeben bedroht. Die Erdbebengefahr, welche, wie schon gemeldet, die Krim bedroht und die dortigen Sowjetbehörden bereits zu eiligen Maßnahmen zur Festlegung der betreffenden Küstentische veranlaßt hat, beginnt auch in und bei Kiew ernst zu werden. Wie der Ost-Express mitteilt, haben sich vom Dniesterberge Erdmassen gelöst und sind auf den Bahndamm gestürzt. Man befürchtet, daß ein großer Teil des Eisenbahnnetzes bei der Stadt von weiteren Bodensenkungen zu leiden haben wird.

Die halbrote Grenzbrücke. Um die Brücke über den Grenzfluß Seitra, der Rußland von Finnland trennt, ist bei den finnlandrussischen Eisenbahnverhandlungen ein eigenartiger Streit entstanden. Die Finnländer protestierten nämlich dagegen, daß die Brücke rot angestrichen werde, was von sowjetrussischer Seite vorgeschlagen war. Man einigte sich zuletzt dahin, daß die Rußen die an ihre Herrschaft stehende Hälfte rot anstrichen, während die Finnländer sich das Recht auf eine andere Farbe vorbehielten.

Eine deutsche Stadt niedergebrannt. In dem Städtchen Wallendorf in der Tschschowowaschi brach in einer Hütte beim Brotbacken ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Städtchen ausbreitete. Ungefähr hundert Häuser, das sind vier Fünftel der gesamten Stadt, sind im Haub der Flammen geworden. Verschieden geblieben ist lediglich die Kirche und ein kleiner, durch den Bach getrennter Stadteil. Den Flammen sind auch einige Menschenleben zum Opfer gefallen; eine Frau und zwei Kinder sind mitverbrannt. Auch zahlreiche Vieh ist in den Flammen umgekommen. Bei den Löscharbeiten wirkten die Feuerwehren aller umliegenden Orte sowie mehrere Kompanien Soldaten mit.

Meisterboxer. Der internationale Boxkongress, der in Paris abgehalten wurde, fehlte die Liste der Europa- und Weltmeister wie folgt fest: Europameister: Fliegengewicht Montreni-Belgien, Bantam J. Brown-England, Feder Hebrans-Belgien, Leicht G. Brettonel-Frankreich, Welter Victor Robin-Belgien, Mittel Roland Todd-England, Halb-schwerer Clement-Schweiz, Schwere Erminio Spalla-Italien; Weltmeister: Fliegengewicht Pancho Villa-Amerika, Bantam Albe Goldstein-Amerika, Feder J. Dundee-Amerika, Leicht B. Leonard-Amerika, Welter Mike Walker-Amerika, Mittel Harry Greb-Amerika, Halbschwerer unbesetzt, Schwere Jack Dempsey-Amerika.

Der Turner in den Klüften. In Murdo im amerikanischen Bundesstaat Dakota kletterte kürzlich ein Afrobat namens Demen Matthews aus einem über dem Flugplatz freistehenden Klüftung, froch an einer herabgelassenen Strickleiter herunter und führte dann am unteren Ende der Leiter vor den Augen der untenstehenden Menge eine Reihe von waghalsigen Turnübungen aus. Er war schließlich so erschöpft, daß er auferstehende war, auf der Strickleiter wieder an Bord zu klettern und hing hilflos zum Entsetzen der Zuschauer an dem Seil. Der Flugzeugführer, der die Unmöglichkeit erkannte, mit dem an der Leiter hängenden Matthews auf dem Flugplatz zu landen, flog zu einem kleinen See. Hier ging er im Gleitflug bis dicht an die Wasseroberfläche herunter, stellte den Motor ab und schrie dem Mann an der Leiter zu, loszulassen. Matthews fiel ins Wasser, ohne sich Schaden zu tun und kletterte dann ans Ufer.

Kann die Flotte bei Scapa-Flow gehoben werden?

Durch die Presse gehen Berichte über die Hebung der bei Scapa-Flow versenkten deutschen Flotte, die völlig irreführend sind. Es wird von dem bisher günstigen Resultat der Hebung des Schlachtschiffes „Göndenburg“ gemeldet. Auch das ist unzutreffend. Nach englischen Mitteilungen liegen die Verhältnisse folgendermaßen: Versenkt wurden vor an-nähernd fünf Jahren bei Scapa-Flow, südlich der Orkney-Inseln, 18 Großkampfschiffe, 8 leichte Kreuzer und 50 Zerstörer. Die Schiffe liegen meistens in einer Tiefe von 120 Fuß. Die britische Admiralität war damals nach den ersten Untersuchungen, daß die Hebung der „Göndenburg“, „Bader“, „Frankfurt“ und „Nürnberg“ und die von etwa 20 Zerstörern möglich sei, die Hebung der anderen Großkampfschiffe, aber die gewaltigen Kosten verbieten. Nun hat die britische Admiralität mit einer Vergütungsgesellschaft einen Vertrag auf Hebung von nur zwei Großkampfschiffen, und zwar „Göndenburg“ und „Seydlitz“, und 24 Zerstörern abgeschlossen, die in einer für die Hebung günstigen Lage liegen. Die Gesellschaft ist seit einigen Wochen mit den Vergütungsarbeiten auch beschäftigt, das Resultat ist bei allen Anstrengungen, selbst mit dem von Deutschland abgelieferten Riesenschwimm-dock mit einer Hebekraft von 4000 Tonnen — gleich null! Der gewaltige „Göndenburg“ rührt sich nicht, er ist bei seiner kolossalen Schwere in Sand und Schlamm versackt. Jetzt haben englische Sachverständige eine ganz andere Meinung von der Hebungsmöglichkeit, es wird gesagt, daß die ersten Berechnungen falsch gewesen seien, auch seien die Kosten nicht zu erschwingen und es wird verlangt, die Arbeiten so schnell wie möglich einzustellen, da der ganze Plan völlig zwecklos sei! Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die deutsche Besatzung damals alles getan hat, um die Hebung der Schiffe unmöglich zu machen; sie hat z. B. alle wasserdichten Schotten aller Schiffe zertrümmert, so daß sie bei der Hebung nicht geschlossen werden können; die Schotten zu schließen oder wiederherzustellen, sei ganz ausgeschlossen. Die Sachver-ständigen fordern eine Unterwasserfregate, soweit die Wracks ein Hindernis für die Schiffsahrt bilden. Das übrige der Hebung der gesamten deutschen Flotte lange Jahre-zehnte dauern würde, geht schon daraus hervor, daß sich die Vergütungsgesellschaft für die Wiederherstellung nur der besagten beiden Großkampfschiffe und der 24 Zerstörer eine Zeit von mindestens acht Jahren (?) ausbedungen haben soll.

Zweien in der Strickwolle. Auf eine höchst überraschende Weise wurde das Geheimnis eines Juwelendiebstahls enthüllt, das die Moskauer Polizei seit mehr als 3 Jahren beschäftigt hat. Die Juwelen verschwanden im Herbst 1921 aus einer Regierungsabteilung, in der „requirierte“ Schmuck-sachen der Konzepte aufbewahrt wurden. Es befanden sich darunter viele Goldsachen, mehrere Perlenhalsbänder, Smaragden und andere Edelsteine. Die erste Spur brachte die Mitteilung einer adligen Dame, die der Polizei mitteilte, sie habe auf der Straße ein Mädchen gesehen, das ihre „requirierte“ Diamantbroche trug. Weitere Nachforschungen führten zu der Verhaftung zahlreicher Beamten der Abteil-ung, und 15 von ihnen wurden nach langer Verhandlung verurteilt und hingerichtet. Der Herrschaftsdiener der Verur-teilten war der Direktor der Juwelensammlung Zupachew, der aber bis zu seinem Tode immer wieder seine Unschuld be-teuerte. Die Sache blieb also ungelöst. Da erfuhr die Polizei vor kurzem, daß einige kleine Diamanten von der besagten Witwe des hingerichteten Zupachew verkauft wor-den waren. Man hielt sofort eine Hausdurchsuchung ab und fand die alte Dame in einem Zehnhäusl sitzend, wie sie eifrig mit Stricken beschäftigt war und auf dem Schoß ein großes Knäuel weißer Wolle liegen hatte. Jeder Winkel der Woh-nung wurde durchsucht, ohne daß man das Geringste fand. Da griff plötzlich einer der Detektive nach dem Wollknäuel, und mit einem Aufschrei fiel die alte Dame ohnmächtig zurück. In der Strickwolle hatte sie die so lange gesuchten Diamanten verborgen.



Das elektrische Fernsehen.

Von Gustav Walter.

Unsere Zeit hat uns eine Fülle großer Erfindungen be-schert. Wir können bewegte Vorgänge im Bilde festhalten und im Lichtbild jederzeit wieder verfahren. Leider fehlt noch der gute farbige Film, der uns die Stimmung der Natur völlig überzeugend vorzuführen imstande ist. Es gibt schon Kinobilder in Farben, doch tragen sie Mängel, die bisher nicht behoben wurden. Man hat nun auch den farbigen Film, der während des Abrollens der Bilder die Sprache ge-trennt dazu gibt und alle Schallvorgänge, die während der Auf-nahme zu hören waren.

Ein alter Wunsch, das Geschehen weit von uns mühelos in unserem Zimmer mit dem Auge zu verfolgen, ist noch nicht erfüllt. Mit dem Fernrohr kann man bei Tageslicht Aus-schlüge mit dem Auge zu nehmen und vieles so nahe bringen, daß man in dem kleinen Auschnitt, den uns das Fernrohr bietet, ein Bild von draußen in Farben und in Bewegung beobachten kann. Eines fehlt da aber: der Einblick in einen Raum, in dem gerade eine Feyer stattfindet, ein Redner spricht, ein Theaterstück aufgeführt wird. Dann Szenen von Vorgängen, die sich für das Fernrohr unerreichbar fern ab-spielen. Das alles zu sehen, Einblicke in ferne Weltteile zu bekommen, das Gerriebe fremder Völker vom Zimmer aus verfolgen zu können, das ist ein Traum, der aber nun an-scheinend der Erfüllung nahekommt. Hat uns der Radiosenda-ral die Möglichkeit gegeben, von unserem Wohnzimmer aus die Stimmen und die Musik aus fernen Ländern aufzufangen, uns mühelos mit dem Ausland in Verbindung zu bringen durch Gespräche, die man mit Sendern führen kann, so be-deutet es den Triumph des menschlichen Fortschritts, wenn wir von unserem Zimmer aus mit dem Auge eine Welt-reise unternehmen können, für die wir sonst nie die Mittel anbrächten.

Man wird in absehbarer Zeit, wie man heute ein Radio-programm hört, ein Programm bekommen, das uns Aus-schlüsse mit dem Fernseher in alle Welt eröffnet; in Vortrags-sälen und Konzertsälen, in Theatern und Versammlungen. Die Wol-ter anderer Erdteile werden uns in ihren Gebirgen bekannt werden. Wir werden eine Zoo- oder Bahnreise in ferne Gebiete mitmachen, als ob wir selbst dabei wären. Und wenn diese Programme mit dem Radiosender in Verbindung stehen werden, dann wird man zu Hause einen noch vollkom-meneren und naturgetreueren Eindruck empfangen. Der Mensch wird in Zukunft seinen Gesichtskreis auf alle Welt erweitern, während er ihn bisher nur auf seine enge Um-gebung einstellen konnte. Er wird geistig damit aus dem engen Horizont hinauswachen und die Welt mit anderen Augen sehen lernen, wenn er jeden Augenblick ihr Gerriebe

überblicken, ihre Neuheiten zu hören vermag. Im Inter-esse des Aufstieges der Kultur, des Vordringens der Aufklä-rung, des Fortschritts des Sozialismus.

Schon seit Jahrzehnten bemühte man sich, einen Apparat herzustellen, der, wie das Telefon, uns Vorgänge aus der Ferne vermittelt, daß wir auf die weitesten Entfernungen sehen können. Man will damit auch alle Bewegungen sichtbar machen und ein bewegtes Bild vorführen, wie es ein Spiegel zeigt. Das hat man auf verschiedene Art versucht. Eine große Zahl Erfindungen wurden bekannt. Keine erreichte das, was man von ihr forderte. Alle beruhten auf einer be-sonderen Eigenschaft eines chemischen Stoffes, des Selen. Das Selen, das vor mehr als hundert Jahren von Berzelius entdeckt wurde, ist für Licht sehr empfindlich. Man sieht es ihm äußerlich aber nicht so an wie etwa einem photographi-schen Papier, das sich im Licht schwärzt. Schaltet man Selen in einen elektrischen Stromkreis ein, dann leuchtet es dem Durch-fließen der Elektrizität sehr viel Widerstand entgegen, wenn man es im Dunkeln hält. Läßt man Licht darauf fallen, dann nimmt seine Widerstandskraft gegen den Durchgang des elektrischen Stromes ab. Sie ändert sich je nach der Stärke der Belichtung. Je mehr man das Selen belichtet, um so leitfähiger wird es. Man hat Apparate gebaut, die ein Bild eines Gegenstandes in einem photographischen Apparat sicht-bar machen.

Auf diese Weise wurde es möglich, Photographien auf weite Entfernungen telegraphisch zu übertragen. Am bekanntesten wurde das Verfahren des Münchener Professors Korn, das man seit etwa zwei Jahrzehnten kennt, das sich aber nicht weiter ausbreiten konnte. Mit der Erfindung der draht-losen Übertragung von Zeichen und Lautübermittlungen ist es auch für die Telephotographie und das elektrische Fern-sehen die Stunde des großen Aufstiegs. Dazu war eine wich-tige Voraussetzung notwendig, die Erfindung der Kathoden-lampe, die in der drahtlosen Sendung verwendet wird. Diese Leuchtöhre, mit der man heute aus weiter Ferne hören kann, weil sie die Fähigkeit hat, sehr schwach ankommende elektrische Schwingungen zu verstärken, bot auch für das elek-trische Fernsehen die Möglichkeit, elektrische Schwingungen aus weiter Ferne verstärkt in den Apparat zu leiten, der uns das Fernsehen ermöglichen soll.

Seit die Radiotelephonie durch die Verwendung der Fer-närterlampe eine ungeheure Verbreitung fand, haben sich Erfinder bemüht, Apparate herzustellen, die das Fernsehen ermöglichen. In Amerika ist es Prof. de Forest, dem wir die heute im Gebrauch befindliche Verstärkerlampe verdanken, und in Europa der Ungar Nibali, die in den letzten Jahren eifrig daran waren, das Problem des elektrischen Fernsehens zu lösen. Nibali hat im Kriege mit seinen Versuchen be-gonnen, bewegte Bilder mit einer Kantlänge von 10X10

Zentimeter telegraphisch zu übertragen. Die Versuche wur-den später eingestellt und erst 1923 wieder fortgesetzt. Sein Apparat benutzte gleichfalls die Schwingungen eines Zwi-gels, der durch elektrische Ströme verschiedener Kraft verstärkt stark bewegt wird. Durch einen reflektierten Lichtstrahl er-zeugt der schwingende Zwi-gel ein Bild, das ebenso drahtlos übertragen werden kann wie heute Gespräche oder Musik. Man wird einmal auch den sehen können, dessen Worte man drahtlos hört. In den letzten Monaten ist es auch auf die-sem Gebiet so rasch vorwärtsgewandert, daß man erwarten darf, daß schon in absehbarer Zeit die ersten Apparate für das elektrische Fernsehen gebrauchsfähig sein werden. Da-mit wäre ein wichtiger Fortschritt erzielt, der uns weite Fernen nahe bringt und uns ungeahnte Bildungsmöglich-keiten erschließt.

Gute Absicht — schlechter Erfolg. Um Schiffbrüche, die sich auf einsame, unbewohnte Inseln ereignet haben, mit Nahrung zu versorgen, wird mancherlei getan. Einen sehr eigenartigen Versuch hat man in dieser Hinsicht auf der mit-ten im Indischen Ozean gelegenen Insel Ken-Amsterdam gemacht, indem man Kinder aussiedelte, die gelegentlich vor-beifahrenden Schiffen und Schiffbrüchigen Nahrung liefern sollten. Die gute Absicht ist indessen völlig gescheitert, denn die Kinder, die sich reichlich vermehrt hatten, sind voll-ständig verwildert. Als am 1. Januar 1920 die unter Lei-tung von Prof. Chun stehende Tiefsee-Expedition die Insel besuchte, fielen schon von weitem schwarze und rote Punkte auf, die sich zu großer Ueberraschung der Expeditionsteil-nehmer als Kinder entpuppten. Die Kinder wurden von gewaltigen Stieren bewacht. Prof. Chun berichtete über das Ergebnis: „Ein rothbrauner Affe hatte neben dem Flaq-gepost Posten gesetzt. Auf einen so reisefähigen Verteilender der Triflore gegen germanische Eindringlinge waren wir nun freilich nicht gefaßt. Unsere besten Schützen brauchten darauf, den Affen anzuweilen. Der eine Affe wurde ge-schleht, ging zum Affen über und machte erst auf weitere Schüsse halt, um dann den angedeuteten Affen nachzu-schauen. Ein weiterer Affe konnte dagegen erlesen werden und lieferte der Expedition nach langer Zeit das erste frische Fleisch — wenn auch verwest — was sehr zu wünschen war, daß wohl niemals einer Sechsmaschine durch höheres Fleisch fähig gemacht wurde.“ — Den Affen, Schiffe und Schiffbrüchige mit Nahrung zu ver-sorgen, haben diese Kinderherden völlig verfehlt. Sie ver-schwinden außerordentlich schnell im Innern der Wälder, un-geahnten Pflanzens, so daß ihnen kein Mensch folgen kann. Die anaristischen Stiere sind andern äußerst ge-fährlich, so daß massentöse Schiffbrüchige durch sie in neue Lebensgefahr kommen können. Ausgesetzte Biegen würden daher diesen Zweck viel besser erfüllen.

Bekanntmachung.

Auf den Friedhöfen der zum Parochialverbande Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig einseh. Danzig-Schöblich, Langfuhr, Neufahrwasser, Weichselmünde, Petri und Pauli gehörigen Gemeinden sollen die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1899 beerdigten Erwachsenen und die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1904 beerdigten Kinder bis zu 12 Jahren nach dem 1. Oktober 1924 eingeebnet werden, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1924 von den Angehörigen für eine weitere 25- oder 20jährige Ruhefrist wieder gepachtet werden. Ebenso fallen sämtliche reservierten Grabstellen und Wahlstellen, die vor dem 1. Juli 1894 (St. Barbara 1899) gepachtet sind, in das Eigentum der zum Friedhöfe gehörigen Kirchengemeinde zurück, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1924 für eine weitere 30jährige Ruhefrist neu gepachtet werden. Anträge auf Wiederverpachtung sind bei den Rüstern der zuständigen Gemeinde zu stellen, die zusammen mit dem Berechtigten einen neuen Vertrag in doppelter Ausfertigung entwerfen, der vom Gemeindevorstand genehmigt oder abgelehnt wird.

Danzig, den 17. Juli 1924. (13639)
Der Parochialverband Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.
Meyer Pfarrer,
Vorstandender.

Zurückgekehrt!

Dr. med. Burow

Anflege-Matrassen

Gütere Bettstellen

Patent-Matrassen

billig und gut

in großer Auswahl bei

C. O. G. Lukowski,

Breitengasse 35. Tel. 5666.



Billig zu verkaufen:

Gr. Kinderwagen, Cigarette,

Hängelampe und Portiere.

Lösau, (13639)

Santgasse 12 a, 2 Tr.

Tafelklavier

zu kaufen gesucht. Angeb.

unter 1200 an die Exped.

der Volksstimme. (13639)

Rohrstühle

werden sauber und billig

eingeflochten.

Hirt. Adl. Bräunhaus 4, 2.

Vierte Lemberger Messe

verbunden mit

Landwirtschaftlicher Ausstellung

Tierzuchtmesse Saatenmarkt Rohstoffmesse

5. bis 15. September 1924

Danziger Aussteller genießen bedeutende Preisermäßigungen.

Auskünfte und Anmeldepapiere durch die

Amtliche Vertretung in Danzig

Messdirektor R. Franke, Messeamt, Jakobswall 1. Tel. 5287/88.

Was bewegt die Menschen?

50 000 Gulden in bar oder eine Reise um die Erde?

Jedem gebe ich die Möglichkeit, ganz umsonst

50 000 Gulden in bar oder die Vergünstigung einer Reise um die Erde zu bekommen.

Um für mein Buch

„Was bewegt die Menschen?“

weite und allerweiteste Kreise zu interessieren, habe ich mich entschlossen, ein großes

Preis ausschreiben

zu erlassen.

Für den besten Verbesserungsvorschlag und Beitrag zu dem Inhalt meines Buches, welche bei einer neuen Auflage verwendet werden können, werden folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: in bar	50 000 G	10 Preise je ein Damen- oder Herren-	
2. Preis: eine Reise um die Erde oder		pelz à 500 G	5 000 G
in bar	25 000 G	10 Preise je ein Damenkostüm oder	
3. Preis: eine Reise nach Amerika und		Herrenanzug nach Maß à 300 G	3 000 G
zurück 1. Klasse oder in bar	10 000 G	50 Preise zu je 100 G in bar	5 000 G
4. Preis: ein vierwöchentlicher Aufent-		100 Trostpreise zu je 10 G	1 000 G
halt in Italien oder in bar	5 000 G		
6 Preise zu je 1000 G in bar	6 000 G		110 000 G

Preisberechnung:

Für jeden Eingang ein Preis von 1 Gulden. Bei größerer Beteiligung wie 100 000 erhöhen sich die Preise sinngemäß, bei weniger umgekehrt.

Gewinner eines der verschiedenen Preise kann nach eigener Wahl Sach- oder Barleistung verlangen. Die Bekanntgabe der Preisgewinner erfolgt an dieser Stelle.

An diesem Ausschreiben kann sich jeder beteiligen. Es wird keine fachmännische, stilgerechte, schriftliche Arbeit verlangt. Genügend ist schon die kurze Angabe eines Gedankens oder Idee, welche in meinem Buch nicht zum Ausdruck gekommen sind. Dadurch ist jedem ein großer Spielraum gegeben; denn der Mensch kann nicht alles wissen. Der Inhalt meines Buches ist so allgemein verständlich, daß auch ein wenig vorgebildeter Mensch diesen versteht und, dadurch angeregt, mir einen neuen Gedanken mitteilen kann, den ich verarbeite und in einer neuen verbesserten Auflage meines Buches:

„Was bewegt die Menschen?“

13632

erscheinen lasse.

Keiner sage: „Ich kann das nicht oder ich weiß nichts.“ Jeder trägt einen Gedanken oder eine Idee mit sich herum, die er oft für zu gering erachtet, um sie der Öffentlichkeit mitzuteilen. Gerade von weniger gebildeten Menschen hat man, der letzte Krieg hat tausende solcher Beispiele gebracht, Ideen erhalten, die einfach einzig in ihrer Art dastanden.

Genau Anregung, überhaupt alles Nähere und Wiedergabe dieses Ausschreibens ersehen Sie in meinem Buche: „Was bewegt die Menschen?“ Sie erhalten dasselbe gegen Einsendung von 3 Gulden per Postanweisung porto- und spesenfrei zugestellt. Genau und deutliche Adresse auf der Rückseite des Abschnittes angeben. Briefmarkeneinsendung höchstens verboten. Nachnahmezustellungen erfolgen nicht. Für die Lieferung ist eine Frist von 10 Tagen vorgesehen.

Alle Preisbewerbungen müssen bis zum 15. August 1924, abends 6 Uhr, in meinem Besitz sein. Vor der Gedanken- oder Ideenniederschrift muß deutlich Vor- und Zuname, sowie genaue Adresse des Einsenders, auch Datum der Absendung und Bezeichnung der Zeitung, aus welcher dies Ausschreiben ersehen, stehen. Man halte die Niederschrift einfach, klar und deutlich und lasse sich von dem Satz leiten: „In der Kürze liegt die Würze.“ Nur Einsendung einer Gedanken- oder Ideenniederschrift ist zulässig. Wer mehrere Niederschriften einreicht, scheidet von der Preisbewerbung aus.

Die Sichtung und Prüfung der Einsendungen erfolgt streng gewissenhaft nach uneigennütigen Motiven. Bei mehreren gleichartigen Einsendungen entscheidet das Los. Preisfestsetzung und Verlosung erfolgt in Gegenwart eines Notars.

Alle Einsendungen gehen in mein Eigentum über und erklärt sich der Absender durch die Absendung mit der evtl. Ausnutzung durch mich einverstanden.

Jeder Einsender unterwirft sich ausdrücklich meinen Entscheidungen und diesen Bedingungen. Ein anderer Rechtsanspruch als der in diesem Preis ausschreiben zugrunde gelegte ist ausgeschlossen.

Da mein Buch: „Was bewegt die Menschen?“ für jeden etwas bringt, und die Anregung dieses Ausschreibens sehr interessant zu werden verspricht, empfehle ich regste Beteiligung und wünsche besten Erfolg.

„MADOZO“, Buchversand, Ostseebad Zoppot.

Zähne von 1.50 an Teilzahlung

10jährige Garantie für Haltbarkeit

Zahnziehen mit örtlicher	Nervtötung, Wurzelbehand-
Beizung	lung usw.
Plomben, einfache	900er echte Goldplomben v. 8.00
„bess. Amalg.“ v. 2.50	900er echte Goldzähne v. 14.00
„Porz. (Silber)“ v. 3.50	Silbzähne, Goldersatz v. 8.00

Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos
Unarbeiten schlechterer Gebisse. Reparaturen von 2-6 an
Platinen Zahnersatz und Brücken aller Art.

Aus Angst vor dem Zahnziehen quälten sich Tausende, jedoch sind heute gute Fachleute imstande, Zähne und Wurzelreste fast schmerzlos zu entfernen. Darum keine Angst vor dem geürcheten Ausziehen und Ausgraben schlechter Zähne und Wurzeln.

Langjährig am Platze! Nur persönliche Behandlungen

Praxis nur
Zahn Letzsche Jakobstor
Nr. 18

zwischen Pfefferstadt und Hansaplatz
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Sprechzeit durchgehend 9-7 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

Achten Sie genau auf die Adresse!

11 Teilzahlung 11

Billigste Einkaufsquelle

für Stoffe, Weißwaren, Wäsche und Arbeiterbekleidung

Hamburger Textilwarenhaus

Schlichtz, Karthäuser Straße 107

Weissbier

als bestes Erfrischungsgetränk der warmen Jahreszeit

Liefert an alle Restaurationsbetriebe des Freistaates

Bierbrauerei Leonhard Waas

Telefon 870 DANZIG Telefon 870

Hermann Schuster

Leventelgasse 2-3, an der Hauptfuhr

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Reichhaltiges Lager - Nur gute Qualitäten - Billige Preise

an gros - an detail

Telephon 1422

Kraftwagen

Ford-Verkehr

Kraftwagen

Steuernpreise:

Langer Markt-Hauptbahnhof ca. 1 Gulden

Kohlenmarkt-Langfuhr ca. 3 Gulden

Kohlenmarkt-Zoppot ca. 9 Gulden

Keine Rückfahrtberechnung

Wir verkehren im gesamten Freistaatsgebiet.

Innerhalb des Stadtgebietes Taxe 1

Außerhalb des Stadtgebietes Taxe 2

Kriegsbeschädigter, verh., 28 Jahre alt, sucht

Vertrauensstellung

als Bote, Pförtner oder dgl. Ang. u. V. 1297 an die Exped. d. Volksstimme. (13632)

Invalide sucht leichte

Beschäftigung.

gleich welcher Art. Offert. unt. V. 1298 an d. Exped. d. Volksstimme. (13632)

Bitte um Bald- u.

Heimkehrstelle.

Ang. unt. V. 1296 an die Exped. d. Volksstimme. (13632)

Kleider, Blusen und

Wäsche

werden sauber zu Tagespreisen angefertigt. Jeany Sokolowski, Spandauerstraße 5, 2.

Ich warne einen jeden, meiner Frau und meinen Kindern etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme. Alfred Ricker, Rapp. Markt 6. (13632)

Die Messe.

Die Messeleitung schreibt uns, die Vorarbeiten für die Durchführung der Danziger Messe treten jetzt in das letzte Stadium. Während der letzten Woche sind bereits zahlreiche Anmeldungen der Danziger Industrie-Unternehmungen beim Messeamt eingelaufen, die Zahl steht jedoch in keinem Verhältnis zu der großen Anzahl der zurzeit bestehenden Industrie-Betriebe. Zeitgedanke bei Begründung der Danziger Internationalen Messe A.-G. war die Förderung der Danziger Industrie.

Es ist selbstverständlich, daß eine Industrie von dem Absatz im Freilicht selbst nicht lebensfähig ist. Export heißt das Lösungswort, und dieses Lösungswort soll jetzt durch die II. Danziger Internationale Messe Leben erhalten. Die Messeleitung rechnet damit, daß die heimische Industrie sich geschlossen an der Danziger Oktobermesse beteiligen wird. Die Exportmöglichkeiten für die Danziger Industrie sind mit dem Handelsverkehr nach Polen keineswegs erschöpft. Wenn auch zugegeben werden muß, daß Polen in erheblicher Weise am Bezuge Danziger Waren interessiert ist, da diese Waren aus dem eigenen Zollgebiet kommen und infolgedessen weder mit Zollabgaben noch mit hohen Frachtkosten belastet sind. Ein Vertreter der Messeleitung war kürzlich in Warschau und hat dort immer wieder festgestellt, daß in Polen eine große Unwissenheit über die vielen Zweige der Danziger Industrie vorhanden ist. Der Absatz Danziger Erzeugnisse nach Polen würde viel größeren Umfang annehmen, wenn die polnischen Detailhändler genügende Kenntnis von der Vielfältigkeit der Danziger Industrie hätten.

Die Danziger Industriellen können mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß zur Danziger Oktobermesse ein erheblicher Besuch polnischer Einkäufer zu erwarten sein wird. Von den verschiedensten Handelskammerbezirken werden Sonderzüge nach Danzig geplant, die Messeleitung Bemberg hat die Zustimmung gegeben, einen Ausflug Lemberger Kaufleute zur Danziger Messe zu organisieren, analog dem Besuch Danziger Kaufleute zur Bemberger Messe.

Wie schon angedeutet, sind die Geschäftsbeziehungen mit Polen für die Danziger Industrie nicht erschöpfend. Auch die übrigen Randstaaten treten schon jetzt als Käufer auf und die Vertreter dieser Staaten werden ebenfalls in erheblicher Zahl als Einkäufer zur Danziger Messe erscheinen.

Die schwere Krise, die zurzeit auf Handel und Wirtschaft lastet, kann nicht ewig anhalten, sie wirkt zwar außerordentlich hemmend, sie kann jedoch nur durch Anspannung aller Kräfte überwunden werden. Für die Danziger Industrie ist die Beteiligung an der II. Danziger Internationalen Messe nur mit geringen Kosten verknüpft. Da die Platzverteilung am 15. August beginnt, liegt es im Interesse der Sicherung guter Plätze, wenn die Firmen sich möglichst bald mit der Messeleitung in Verbindung setzen.

Was wird angestellt?

Es sind für die Unterbringung der Danziger Muster 16 Hauptgruppen festgelegt worden, in denen die einzelnen Aussteller mit ihren Mustern untergebracht werden sollen. Diese Hauptgruppen sind folgende:

1. Maschinenbau und Bergbau: Kraftmaschinen, Werkzeugmaschinen, Arbeitsmaschinen, Transportmaschinen, Kohlenbagger, Abraumabagger, Brückenträgeranlagen, Entwässerungsanlagen, Transportbänder, Elevatoren, Brennstoffverwertung.
2. Verkehrsmittel: Lokomotiven, Wagon- und Eisenbahnbedarf, Feld- und Grubenbahnen, Drahtseilbahnen, Kraft- und andere Fahrzeuge, Schiffe.
3. Elektrotechnik (Starkstrom): Elektrotechnische Maschinen, Transformatoren, Schalt-, Meß- und Sicherungsapparate, Leitungs- und Installationsmaterial, Glüh- und Nadelampfen.
4. Eisen- und Stahlwaren, Werkzeuge: Utensilien und Geräte für Fabrikbedarf, Halbfabrikate, Armaturen und technische Bedarfsartikel, Sägen- und Schneidgeräte, Ofen und Herde, elektr. Heiz- und Kochapparate, Schwachstromartikel.
5. Haustechnik: Alle Gegenstände für Bau- und Wohnbedarf.

Installationsgegenstände für Gas und Wasser, Heizungsanlagen, Maschinen und Geräte für das Baufach, neue Bauteile und Baumaterialien.

6. Landwirtschaftliche Maschinen und Zubehör: Molkerei-Maschinen und Utensilien.

7. Wohnungseinrichtungen: Möbel und Beleuchtungs-Görper.

8. Keramik, Glas, Kunstgewerbe.

9. Leder- und Sattlerwaren, Galanteriewaren.

10. Korb-, Spiel- und Plastikwaren, Sportartikel.

11. Edelmetall, Schmuckwaren, Uhren, Optik, Photographie, Kinematographie.

12. Bureaubedarf, Papierwaren, Kartonnagen, Rahmen, Graphik, Bücher, Verpackungs- und Klebmaterialien.

13. Nahrungs- und Genussmittel, Tabak, Parfümerien.

14. Hygiene, chem. pharm. Artikel, Kosmetik.

15. Schuhe, Leder.

16. Textilwaren: Garne und Geplante, Webwaren, Wäsche, Kurz-, Weiß- und Wolllwaren, Modewaren, Damenmoderartikel, Herrenmoderartikel, Bekleidungsgegenstände.

Für die Unterbringung in diesen Hauptgruppen stehen die Petrischule als Messehaus „Danzig“, die Gewerbehalle als Messehaus „St. Jakob“ und die Messehäuser „Osten“ und „Weichsel“ zur Verfügung.

Für das Messehaus „Danzig“ kommen in Frage die Gruppe 8-14, für das Messehaus „Osten“: Gruppe 15 und 16, für die Messehäuser „Weichsel“ und „St. Jakob“ die Gruppe 1-7.

Der mit der Messe verbundene Landmaschinenmarkt wird auf dem freien Platz stattfinden, der sich an der Samtgasse dem Messengelände anschließt.

Der Prozeß Rahardt.

Am Freitag begannen in dem Prozeß gegen den früheren Ehrenobermeister und Präsidenten der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, die Plädoyers der Verteidiger.

Einer der Verteidiger führte aus, Karl Rahardt habe die Gelder der Hauptstelle seinem Sohn hingegeben, ohne auf der Danziger Werk für das Handwerk Waren einzukaufen. Hieraus habe sich ein Tatbestand herausgestellt, der zu ungunsten der Angeklagten spreche. Es lasse sich nicht leugnen, daß Erich Rahardt über weitere Beträge der Hauptstelle verfügt habe, und zwar nicht in deren Interesse, sondern im eigenen Interesse. Es müsse auch angegeben werden, daß der Kredit, den Karl Rahardt bei der Dresdener Bank in Anspruch genommen habe, seinem Sohne Erich für dessen eigene Geschäfte zur Verfügung gestellt worden sei. Hier sei die Untreue ein. Bei Karl A. läge das Verbrechen in einer Unterlassung, denn seine Pflicht wäre es gewesen, seinen Sohn zu kontrollieren. Es entlastete ihn nicht, daß er sage, er habe seinem Sohn vertraut. Ueber seinen Sohn waren ihm ungünstige Gerüchte zu Ohren gekommen, er hat aber nichts getan, und deshalb müsse bei ihm der Tatbestand der schweren Untreue für erfüllt betrachtet werden. Der Vortrag wurde von der Anklage darin erwidert, daß Karl und Erich Rahardt den Verwertungsgesellschaften und der Danziger Werk vorgespiegelt hatten, daß das Handwerk der Käufer sei, während es in Wirklichkeit der Konzern war, der hinter Erich A. stand. In rechtlicher Beziehung lasse sich diese Betrugsanklage nicht halten. Bei Abschluß der Verträge war Erich A. von seinem Vater als Bevollmächtigter für die Vertretung der Hauptstelle bei dem Danziger Geschäft genannt worden.

Der Verteidiger suchte dann in längeren Darlegungen alle Milderungsgründe für die Angeklagten, insbesondere für Karl Rahardt, hervorzuheben.

Ein Blick über den Festspielplan in Zoppot.

Das rastlose Arbeiten der letzten Wochen auf der Zoppoter Waldbühne acht nun seiner Vollendung entgegen. Erstauflage des Festplans erheben sich gegen den Wald, groß und gewaltig, die den Eindruck erwecken, als hätten sie dort emporgehoben, moosbewachsen und murrelbehangen. Der erste Akt führt in buntes, dunkle und kalte Kiste. Wir sehen sie an den Felsen gelehrt, mit qualmendem Herdfeuer und dem Gischen von Dampf, in dem Stimmungs-Schmerz steht. Am zweiten Akt stehen wir dann vor den schroffen Felsenwänden. Frida erscheint in ihrem Streifenwagen, von Widdern gezogen. — Hebergroße Schwierigkeiten, von denen sich der Paie gar keinen Begriff machen kann, waren zu überwinden, um den Waldkurenritt (3. Akt) wie eine Vision auf-

tauchen zu lassen: auch dieses Problem hat Gestalt gewonnen. — Besondere Sorgfalt hat die künstlerische Leitung auf die Beleuchtung gelegt. Bis spät in die Nacht hinein finden jetzt schon Beleuchtungsproben statt. Der Höhepunkt in dieser Hinsicht wird der Feuerzauber sein, der den Schluß der „Waldkure“ bildet. Theatralischer noch ist ebenfalls dabei, die letzte Hand an die materielle Ausstattung zu legen. Die Anordnung des gesamten Bühnenbildes ist so gestaltet, daß es von jedem Platz aus, von dem vordersten wie dem letzten, stets neue abwechselnde Einblicke gestattet. Im Orchester sind weitestgehende Veränderungen vorgenommen worden. Es sind Schallkörper eingebaut und verschiedene andere Verbesserungen getroffen, die sich angenehm bemerkbar machen. Das Orchester umfaßt 95 Musiker, darunter 17 erste Solisten der Berliner Staatsoper.

Oliva. Eine Versammlung der Gemeindeverordneten findet am Montag, den 21. Juli 1924, nachmittags 6 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Beschlusfassung über den Einspruch des Herrn Gemeindevorordneten Domrose gegen die Schöffenwahl, Beschlusfassung über folgende Anträge: Einsetzung der Wohnungszuweisungskommission; Schaffung von Arbeiterwohnhäusern, Schaffung von Notstandsarbeiten zu tariflichen Löhnen; ferner Beschlusfassung über folgende sozialdemokratische Anträge: Befreiung der Empfänger von Armenunterstützungen von der Zahlung der Kanalgebühren, Aufnahme einer Anleihe für Wohnungsbauzwecke, Aufrechterhaltung eines früheren Beschlusses der Gemeindevertretung betr. Ausschluß der Mitglieder der Gemeindeförperschaften bei der Vergabe von Gemeindearbeiten, Neueinführung der Zahl der Beisitzer des Einigungsamtes, Aufhebung der Kohlenkaufel. Anschließend: Geheimne Versammlung.

Oliva. Die Armenunterstützungen betragen vom 1. Juli d. J. ab für alleinstehende Personen 25 Gulden und für Ehepaare ufm. 28 Gulden monatlich. Die Gemeindeförderung hat Anweisung erhalten, die Restbeträge für Juli d. J. Montag, den 21. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu zahlen.

Stützenau. Feuer. Donnerstag nachmittags gegen 2 Uhr brannte in Stützenau die ehemalige „alte Schule“ vollkommen nieder. Trotzdem das Gebäude aus Holz gebaut war, gelang es doch, alle Sachen bis auf Gegenstände, die sich im Keller befanden, zu retten. Als Brandursache wird Selbstentzündung durch nasses Heu angenommen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandebau 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Ziffernpreis 15 Gulden pro Zeile.

Arbeitsgemeinschaft der Frau für Menschenrechte. Am Sonntag, den 18. Juli, 8 Uhr abends, findet im kleinen Saal der Naturforschenden Gesellschaft, Danzig, Krantenstraße 26, eine sehr wichtige Mitteilerversammlung statt. Ergebenen ist unbedingt Pflicht; der Zutritt ist auch sonstigen Interessenten gestattet. (13600)

Arbeiter-Jugend, Danzig. Sonntag, den 20. Juli, Tour nach Ottomin. Treffpunkt 5 Uhr Seumarkt.

D.M.R. Montag, den 21. Juli, gleich nach Feierabend, finden sechs große zusammenfassende Betriebs- und Branchenversammlungen statt, und zwar:

1. Danzauer, Klein-Kammernpark, 3 1/2 Uhr.

2. Niederstadt, bei Reith Nachf., Große Schmalzengasse, 3 1/2 Uhr.

3. Stahl, im Eisessal der F.S.W., 3 1/2 Uhr.

4. Maurerherberge, 4 1/2 Uhr.

5. Gewerkschaftshaus, Karfenseigen 26b, 4 1/2 Uhr.

6. Werkzeughaus, 3 1/2 Uhr.

Thema wie bekannt. (19855)

D.M.D. Ortsverein Ohra. Montag, den 21. Juli: Kunst- und Literaturabend in der Sporthalle in Ohra. (13649)

Stadtverordnetenfraktion. Montag, abends 7 Uhr: Sitzung im Volkshaus.

Verantwortlich: für Politik Ernst Looß, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Kooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von R. Giesl & Co., Danzig.

Preisauschreiben

Zur Erlangung von Photographien aus dem diesjährigen Waldfestspiel „Die Waldkure“

veranstalten wir ein Preisauschreiben. Die ausgesetzten Preise betragen:

1. Preis 300,- Gulden
2. Preis 200,- "
3. Preis 100,- "

Die näheren Bedingungen für den photographischen Wettbewerb können von uns gegen Einzahlung der Porto- und Schreibgebühren mit insgesamt 75 P bezogen werden.

Offenbad Zoppot, den 16. Juli 1924.

Der Magistrat.

Möbel-Gobelin u. Bezugstoffe

Matrazendrell, Kunstleder

Bindfaden, Sprungfedern

Indialafeln und Tapeziererbedarfsartikel

preiswert bei 13644

C. O. G. Lukowski,

Telefon 5666 Breitgasse 35. Telefon 5666

Schleiferei

Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Rasierklappen, Tischmesser, Fleischmaschinen, sämtliche Scheren

Reparaturen 13521

Haarspangen, Haarplatten, Bubireifen, Frisierkämmen, Handtaschen. Spezialität: Reparaturen von Kaffeemöhlen

Hugo Bröde Altstädter Graben Nr. 16

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Bekanntmachung

Sonntag, den 20. Juli, nachm. 4 bis 6 Uhr:

Grosse Modenschau

im Zoppoter Kurgarten

Ausführende Firmen:

Max Fleischer Nachf.

Modesalon Massanneck

Berliner Pelzvertrieb

Strumpfhaus Gerson

Theodor Werner

Hutsalon Grete Röttcher

J. Rosenbaum

und andere

Frisuren: Leon Kurczewski, Zoppot

Eintritt 1.50 Gulden. (auch abends gültig)

Vorverkauf bei

Fleischer, Werner, Gerson, Kurczewski,

Rosenbaum.

13645

Fahrräder

Nur erstklassige Marken. Fabrikate: Opel, Victoria, Stüwer, Pütz

Bereifung

in Mäntel und Schlauche 13513

Ersatzteile

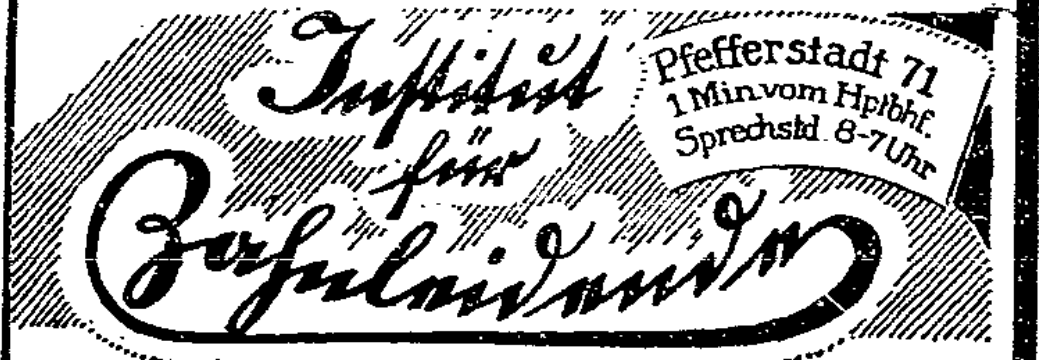
Reparaturen schnell und billig

Reelle Bedienung

Solide Preise

OSKAR PRILLWITZ

Paradise-gasse



4 Operationszimmer = Eigenes Laboratorium

Größte Praxis Danzigs = 11 Jahre am Platz

Erstklassige Ausführung Zahnersatz unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stützähne usw.

Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos. Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an.

Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von 2 Gulden an.

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.

Für alle besseren technischen Arbeiten

langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Tel. 2221 Pfefferstadt 71 Tel. 2621

Sprechzeit: durchgehend von 8-7 Uhr; Sonntags von 9-12 Uhr.

Amerikanisches Weizenmehl

Roggen- und Weizenmehl 60%

Blaumohn - Erbsen

Gerstkleie - Gemengeschrot

Albert Wolff

Mehle, Getreide und Futtermittel

Japengasse 5 Tel. 2424 und 2371

Tel.-Adr.: Kornfupus 13391

1 möbliert. Zimmer

m. Küchenanteil an Eheleute oder älteren Herrn zu vermieten. Beschäftigung am 17. 7. Mithrasweg 30, 1. Trepp. (4)

Möblierte Zimmer,

möbl. Wohnungen,

Büro- u. Lagerräume

Geschäftsstellen sucht

Priv. Wohn. Nachw.

Mallon, Pfefferstadt 5

Für Vermieter kostenlos

Tel. 7063.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Sonnabend, den 19. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Der Meisterboger

Schwank in 3 Akten von Otto Schwarz und Carl Mathern. In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Friedrich Breitenbach, Marne:
Ladenfabrikant Erich Sterned
Wolke, seine Frau J. Proft-Balleishe
Frei, sein Sohn Hermann Weiße
Votte, seine Tochter Selty Nagel
Jugo Hecht, Breitenbachs Teilhaber Ferdinand Neuert
Tobias Wipperling, Ranzleirat Fritz Blumhoff
Wolke, seine Frau Frida Regnald
Colletta Carolan, Tänzerin Erna Friederichs
Breitenbach, Meisterboger Reginald Bufe
Hoja, Mädchen bei Breitenbach Hedi Quitschorra
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Der Vogelhändler. Operette.

Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Zweites Gastspiel des „Zoppoter Stadttheaters“ (Direktion: Otto Normann) Marietta. Operette.



Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Der neue Spielplan!

Die Art-Film-Gesellschaft bringt nach „Hamlet“ u. „Fräulein Julie“, welche Filme einen sensationellen Welterfolg erzielt, ein modernes Lebensschicksal.

Der Absturz

die Tragödie der alternen Frau, die von der Höhe des Dasein in letztes menschliches Elend stürzt. — Dieses Filmwerk, dessen abenteuerlicher Weg in irgendeinem Tempo durch den Glanz der Weltstadt zur Einsamkeit nordischer Meere führt und im Glauben einer armseligen Mansarde endet, bietet

Asta Nielsen

Gelegenheit, ein unvergleichliches Charakterbild zu schaffen, das erschüttert und aus Herz greift. — Die Gestalt der abstürzenden Frau, die Asta Nielsen verkörpert, wird immer ein Gipfelpunkt menschlicher Darstellungskunst bleiben.

Partner ist:
Grigory Chmara
Ferner

Jenseits der Grenze

Ein Schauspiel von Liebe und Romantik in 6 Akten mit der ungarischen Schönen
Eddy Darcea

Gesang-Verein Sängerguß

Am Sonnabend, den 19. Juli, feiert obiger Verein im Lokale Steppuhn, Schidlitz, einen

Sommernachtsball

mit vielen Ueberraschungen
Alle Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen

Anfang abds. 7 Uhr. Ende ?? DER VORSTAND

Feinster

Edeliprit

ca. 95 %

3.20

per Liter Danziger Gulden

Verkauf: Portechaisengasse 2.

Ausgabe nur: Gr. Scharmacherg. 5-8, neben dem Zeughaus, von 9-12 und 3-6 Uhr.

„Bei großer Hitze“ nimmt man gerne Pfefferminz-Pralinen 12561
Pflätzchen
Pastillen
Kugeln und Bruch
extra saure Bonbon, gefüllt und ungefüllt. Ferner zu haben: Schokoladen, Pralinen, Keks, Tee, Kaffee und Kakao
an gros **O. Kieker** an detail
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 99

Baumaterialien

jeder Art offerieren zu billigsten Tagespreisen

Kowalski & Co., G. m. b. H.

Schidlitz, Karthäuser Str. 2. Fernr. 7978.

Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus. 12547

Elegante und einfarbige **Damen- und Kindergarderobe** wird hier, billig und laiengemäß ausgeführt. Einige Aufträge in 1-2 Tagen. Stoffe von 25.— G an, Kleider von 7.— G an, Mäntel von 15.— G an, Rock von 3.50 G an
Sege Str 10/11 **Jr. Platkowski, Schneidermeister**
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 99

Linden-Kabarett und Varieté Danzig

Altst. Graben 93

Tel. 2908 u. 3318

Täglich die großen

Schlusskämpfe

im Komiker-Wettstreit

um die

Meisterschaft von Danzig

Außerdem das

Riesen-Variété-Programm

Die Direktion des Linden-Kabarets

Gust. Rasch

Zoppoter Waldfestspiele

Die Walküre

Erster Tag aus der Niebelungentrilogie

von RICHARD WAGNER

Aufführungstage: 27., 29., 31. Juli, 3. u. 5. Aug. 1924

Künstlerische Leitung: HERMANN MERZ

Dirigenten:

Prof. Dr. Max von Schillings, Intendant der Staatsoper Berlin, dirigiert am 31. Juli.
Generalmusikdirektor Erich Kleiber, Staatsoper Berlin, dirigiert am 27., 29. Juli u. 5. August.
Kapellmeister Karl Tutein, dirigiert am 3. August.

Personen:

Siegfried Kammersänger Richard Schubert v. d. Staatsoper Wien (singt am 27., 29., 31. Juli)
Hunding Kammersänger Fritz Soot v. d. Staatsoper Berlin (singt am 3. und 5. August)
Wotan Kammersänger Otto Helgers v. d. Staatsoper Berlin (singt fünfmal)
Sieglinde Kammersänger Friedrich Plaszke v. d. Staatsoper Dresden (singt 27., 29., 31. Juli)
Brünnhilde Kammersänger Wilhelm Buers, Hamburg (singt 3. und 5. August)
Fricka Gertrud Geyersbach, Staatsoper Wien (singt fünfmal)
Fricka Frida Leider, Staatsoper Berlin (singt fünfmal)
Fricka Kammersängerin M. Arndt-Ober, Staatsoper Berlin (singt fünfmal)

Die 8 Walküren sind mit ersten Kräften besetzt. Das Orchester besteht aus 90 Musikern darunter die Künstler des Danziger Stadttheaterorchesters und 17 Solisten der Staatsoper Berlin.

Eintrittspreise 2-20 Gulden.

Vorverkauf in Zoppot: bei Ziemssens Buchhandlung R. Kießlich, Am Markt 12, Tel. 225
in Danzig: bei Herrn Lau, Langgasse 71, Tel. 3456. 12635

Heubuder Sportwoche u. Festwiese

von Donnerstag, den 17. Juli

bis Montag, den 28. Juli 1924

auf dem gesamten Gelände des Kurparks in Heubude

Sonnabend, den 19. Juli:

Gr. Kurkonzerte

3-9 Uhr: **Knospenball** im großen Kurpark, nur für Damen und Herren bis 18 Jahre.

Gesangs-Kabarettvorlesungen

Auf der Festwiese:

Volkshelbstellungen aller Art.

Sonntag, den 20. Juli:

Großer Festzug

durch Danzig zur Heubuder Festwiese mit Musik. Sammelpunkt der Wagen Wiebetsplatz, Fleischer-gasse. Abmarsch 2.30 Uhr nach Heubude. Anschließend Prämierung der 3 besten Wagen.

3.30 Uhr: Schwimmfest des Sportvereins Ostmark.

Gr. Sieberitz-Konzert im Kurpark

3.30 Uhr: Festival der beliebigen Sportspiele.

Volkshelbstellungen aller Art.

Montag, den 21. Juli:

Großes Doppelkonzert im Kurpark

auf der Festwiese Importierungen, Volkshelbstellungen aller Art.

Dienstag, den 22. Juli:

Gr. Schachturnier u. Sars

ausgeführt von der vereinigten Schachkapelle und dem Danziger Turnierklub unter persönlicher Leitung des Ober-Musikmeisters Ernst Sieberitz.

Ab 7 Uhr im großen Festsaal

Auftritt des gesamten Linden-Kabarets unter persönl. Leitung seines Herrn Dr. Gustav Rasch.

Volkshelbstellungen.

Außerdem täglich neueste Ueberraschung, jeden Abend ab 9 Uhr.

Flammentänze auf dem Heidsee

Mittwoch, den 23. Juli:

Kurkonzert

4.30 Uhr: **Wasserschach** mit Preisverteilung.

Abends 9 Uhr: Wiederholung mit bengalischer Beleuchtung.

Volkshelbstellungen.

Donnerstag, den 24. Juli:

Doppel-Konzert im Kurpark

7.30 Uhr: Radfahrereigenen und Radrennfahren im Kurpark.

Volkshelbstellungen.

Freitag, den 25. Juli:

Großes Sieberitz-Konzert im Kurpark

Abends 8 Uhr: **Feuerwerk** im Festsaal des Kurparks.

Volkshelbstellungen auf der Festwiese.

Sonnabend, den 26. Juli:

Gr. Kurkonzert im Kurpark

Abends 8 Uhr: **Fachtag** Volkshelbstellungen.

Sonntag, den 27. Juli:

Doppel-Konzert im Kurpark

Abends 8 Uhr: **Feuerwerk** im Festsaal des Kurparks.

Volkshelbstellungen.

Montag, den 28. Juli:

Doppel-Konzert im Kurpark

Abends 8 Uhr: **Feuerwerk** im Festsaal des Kurparks.

Volkshelbstellungen.

im Kurpark: **Kinder-Sportspiele**.

Volkshelbstellungen.

St. möbl. Zimmer

für einzelne Herrn von gleich frei. **Bangshof**, **St. Schaper** Weg 43, 23. r.

Polizeifach-Ausstellung

Abteilung Danzig-Zoppot

verlängert bis Sonntag, 20. Juli

Die Abteilung Danzig-Zoppot

ist in erweitertem Umfange

in die Turnhalle des Lyzeums,

Zoppot, Schulstraße, verlegt.

Eintrittspreis: 0,50 G

geschlossene Vereine 0,30 G

Jüdischer Nationalfonds - Danzig

Sonntag, den 20. Juli 1924, vorm. 1 1/2-11 Uhr

Luxuslichtspiele Zoppot

Der neue Palästina-Film:

Der Aufbau Erez Israel!

Eine Reise durch Palästina

Karten sind an der Kasse zu haben.

Restaurant

Zum stillen Zecher

H. Damm 5.

Solides Lokal in bürgerlicher

Aufmachung unter neuer Regie

Treffpunkt für Sportfreunde

H. Löhner - Reichhaltiges kaltes Buffet - Inh.: B. Kreft.

Für den Winterbedarf

offert billigst

la Oberschl. Steinkohle

Briketts Koks

und gutes, trockenes

Klobenholz

Telephon 2440 **G. Gerhardt** Pfefferstadt Str. 30

Lager: Röhre 3 und Hevelinsplatz 1-2.

Vorsicht!

beim

Möbel-Einkauf!

Wirklich billige Preise

für Schränke, Spiegel, Stühle.

Chaiselounges von 72 Gulden an

und besser.

Möbelhaus David,

Altstadt, Graben 11.

12693

Billige

Zigarren

und

Zigaretten

in größter Auswahl!

Ernst Steinke

Altstädtischer Graben 21a

Schidlitz, Krummer Ellbogen 2